

Lübener Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 92a.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Veramstaltungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswertige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 252.

Donnerstag, den 26. Oktober 1916.

23. Jahrg.

Die Lebenshaltung im Kriege.

Die vom Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen im Monat April 1916 veranstaltete Erhebung über die Lebenshaltung steht nunmehr vor ihrem Abschluß. Sie erstreckte sich im ganzen über 858 Familien mit 4079 Köpfen, und zwar 2261 Erwachsenen, 758 Kindern von elf bis sechzehn Jahren, 986 Kindern von ein bis zehn Jahren und 74 Säuglingen, in 55 Städten. Damit ist sie die umfangreichste Erhebung dieser Art. Denn die Untersuchung des Kaiserlichen Statistischen Amtes vom Jahre 1908, die bislang größte ihrer Art, umfaßte nur 852 Familien mit 3952 Personen, die Erhebung des Metallarbeiterverbandes vom gleichen Jahre erstreckte sich nur über 320 Haushaltungen.

Bei der Berechnung der durchschnittlich auf den Kopf entfallenden Quoten an Ausgaben und Verbrauch wurden zur Erzielung eines einwandfreien Ergebnisses innerhalb der einzelnen Familien die Kinder unter 11 Jahren nur halb gezählt; nach dieser Methode ergab sich eine Kopffzahl von 3733. Die Bearbeitung erstreckte sich auf die Erfassung der durchschnittlichen Ausgaben überhaupt und des durchschnittlichen Verbrauchs an Nahrungsmitteln, und zwar gegliedert einmal nach Einkommensstufen unter Zugrundelegung der Kopffzahl, und außerdem innerhalb der Einkommensstufen auf die Berechnung der Ausgaben und des Verbrauchs vierköpfiger Familien gegliedert nach Berufen.

In den nachstehenden Tabellen sind die monatlichen Ausgaben sowie der Verbrauch an Nahrungsmitteln im Gesamtdurchschnitt je Kopf angeführt. Danach entfielen auf die Ernährung 52,14 Proz., auf Miete 10,67 Proz., Kleidung usw. 7,61 Proz., Heizung und Beleuchtung 3,60 Proz., Steuern 3,09 Proz.

Von den Lebensmitteln beanspruchten die Ausgaben für Fleisch, Wurst und Fleischkonserven 21,77 Prozent, die für Butter und Fett 11,71 Proz., für Brot und Backwaren 12,08 Proz., für Kartoffeln 5,81 Prozent. Der Menge nach war der Verbrauch an Kartoffeln am größten, dann folgte der an Brot und Semmeln. Recht beachtenswert und für die Kriegswirtschaftsbeziehung ist auch der verhältnismäßig große Anteil, sowohl den Ausgaben als auch dem Verbrauch nach, den die Konserven (Fleisch- wie Fischkonserven) beanspruchten, desgleichen der große Verbrauch an Marmeladen und Konfitüren, wie auch der an Fischen, der den Friedensverbrauch weit übertreffen dürfte. Bemerkenswert ist noch, daß die kürzlich in der Presse besprochene vorläufige Bearbeitung von nur 10 Städten eine ganz ähnliche prozentuale Verteilung der Ausgaben und des Verbrauchs an Lebensmitteln ergeben hatte.

Bei Durchsicht dieser Aufstellung ist zu bedenken, daß ein monatliches Einkommen von über 300 Mark erforderlich wäre, um sich eine solche, gewiß nicht zu üppige Lebensweise leisten zu können. Und dabei handelt es sich nur um den Durchschnitt. Wie manche Familien müssen mit viel weniger Einkommen sich durchhungern. Wir vermüssen auch die Anführung des Schulgeldes, was in manchen Familien, gerade bei Beamten, nicht wenig, ja mehr ausmacht, als sie sich von Rechts wegen leisten können.

Tab. I. Die monatlichen Ausgaben insgesamt.
Auf den Kopf entfielen an:

Ausgaben für	Mark	Prozent
1. Ernährung insgesamt	38.04	52.14
2. Heizung, Holz, Kohlen, Beleuchtung	2.70	3.60
3. Miete	7.99	10.67
4. Steuern	2.82	3.09
5. Kleidung, Schuhzeug, Reparaturen	5.70	7.61
6. Sonstige Ausgaben: Wäsche, Seife, Soda	1.44	1.92
7. Hausgerät, Geschirr, Glas	0.48	0.64
8. Bücher, Zeitungen usw.	0.92	1.22
9. Fahrgelder	1.17	1.56
10. Arzt, Apotheke	1.09	1.45
11. Barbier, Harschneiden, Bäder	0.39	0.52
12. Versicherungsbeiträge	2.25	3.00
13. Vereinsbeiträge	0.79	1.05
14. Vergnügungen, Sport	1.79	2.39
15. Geschenke	1.94	2.59
16. Lohn und Trinkgelber	2.27	3.05
17. Sonstiges	2.59	3.50
Ausgaben insgesamt	74.87	100.00

Tab. II. Die monatlichen Ausgaben für die Ernährung und den Verbrauch an Nahrungsmitteln.
Auf den Kopf entfielen an:

Nahrungsmittel	Mark	Proz.	Verbrauch an Nahrungsmitteln
I. Nahrungsmittel im Hause:			
1. Brot, Semmel usw.	3.44	9.69	5,304 Kilo
2. Sonstige Backware; Kuchen, Reis usw.	0.85	2.39	0,466 "
3. Mehl, Grütze, Teigwaren, Graup. usw.	1.48	4.16	1,445 "
4. Kartoffeln	2.06	5.81	16,793 "
5. Butter, Fett, Margarine, Öl, Schmalz	7.16	11.71	0,862 "
6. Fleisch, Wurst, Schinken usw.	6.55	18.45	1,524 "
7. Fleischkonserven	1.18	3.32	0,390 "
8. Fische, Räucherwaren, Krabben	1.14	3.21	0,698 "
9. Fischkonserven	0.46	1.29	0,159 "
10. Eier	2.86	6.64	12 Stück
11. Milch	2.28	6.28	8 Liter
12. Milchkonserven	0.55	1.56	6,270 Kilo
13. Käse, Quark	1.01	2.87	0,363 "
14. Gemüse, Obst, Dörrengemüse	1.35	3.80	1,708 "
15. Gemüse- und Obst-Konserven	0.73	2.05	6,870 "
16. Obstmus, Marmelade, Konfitüren usw.	1.02	2.87	0,890 "
17. Zucker	0.77	2.16	1,184 "
18. Kakao, Schokolade, Süßigkeiten	0.70	1.97	0,142 "
19. Gewürz, Salz, Essig, Zitronen usw.	0.57	1.60	0,588 "
20. Bohnenkaffee, rein und in Mischung	1.06	2.98	6,226 "
21. Malz, Korn-, Eichelfaff., Bichorie usw.	0.40	1.12	0,345 "
22. Getränke (alkoholfreie) Tee, Saft usw.	0.42	1.15	—
23. Künstl. Lebensmittel, Ersatzstoffe	0.84	0.95	—
24. Sonstige Nähr- und Genussmittel	0.67	1.88	—
Nahrungsmittel zusammen	35.50	100.00	—
II. Alkohol, Tabak, Zigarren			
	1.53	3.91	—
Zusammen 37,03			
III. Ausgaben für Speisen u. Getränke außer dem Hause			
	2.01	5.14	—
IV. Ausgaben für Nahrungs- und Genussmittel in und außer dem Hause			
	39.04	—	—

Von den Kriegsschauplätzen.

In der Somme haben die Kämpfe infolge einsetzenden Regens etwas nachgelassen; dagegen sind die Franzosen bei Verdun zum Angriff vorgegangen und haben hier einen unbestreitbaren Erfolg erzielt. Auf einer Frontbreite von 7 Kilometern griffen sie mit zweifelloser Stärke an und stießen unsere Truppen bis zu 3 Kilometer zurück. Das Fort Douaumont, das anscheinend in Brand geschossen wurde, gelangte nach französischen Weibungen in ihren Besitz. Wenn auch die französische Behauptung von einem Durchbruch unzutreffend ist, wenn auch weiter zu ernstlichen Befürchtungen keinerlei Anlaß vorliegt, so halten wir es dennoch für verkehrt, die Sache mit einem leichten Achselzucken abzutun. Es ist weitläufiger, in jeder Situation klar zu sehen und sich nicht selbst die Augen zu verbinden. Und da ist nur zu wünschen, daß es in der fortwährenden Kampfhandlung den deutschen Truppen gelingt, ohne allzu schwere Opfer den verlorenen Boden wieder zu gewinnen.

Der zur Festung ausgebaute Brückentopf Cernavoda und die gesamte Bahnlinie Constanka-Cernavoda sind nun von der den geschlagenen Feind eilig verfolgenden Armee Madensien genommen worden. Der deutsche Tagesbericht nennt dies Ereignis einen ungemein wichtigen Erfolg. Die wenigen Bemerkungen, die in den letzten Tagen über die Bedeutung der neuen Schlacht in der Dobrußja gefallen sind, die durchaus pessimistischen Kommentare der gesamten feindlichen und der neutralen Presse, und gerade das, was dabei über den Wert von Cernavoda gesagt worden ist, genügt, um erkennen zu lassen, worum es sich in diesen Tagen handelt. Die Dobrußja ist bis auf einen schmalen, zwischen die Kurve der Donaumündung und das Meer eingezwängten Landstreifen im Besitz der Sieger, der dritte und größte Brückentopf der Rumänen an der Donau ist zerstört worden, abermals hat die verbündeten Truppen eine Armee der Gegner entscheidend geschlagen — und wie es um deren zurückflutenden Rest steht, wird

einigermaßen deutlich durch die Worte des Tagesberichts: mit dem Fall von Cernavoda „ist die in der Dobrußja operierende rumänisch-russische Armee ihrer letzten Bahnverbindung beraubt“. Zwei Linien standen den Geschlagenen zur Verfügung: die Bahn Mehlichibie-Cernavoda nach Westen (Rumänien) und Mehlichibie-Tulcea nach Nordnordosten (Bessarabien). Beide sind also verloren! Die erste durch die Wegnahme der Festung Cernavoda, die zweite anscheinend durch den Vormarsch der Kavallerie, von dem es am 24. hieß, sie habe auf dem rechten Flügel Madensien in umfassender Bewegung nach Nordwesten herumgeschwenkt, Cernavoda erreicht. Die Feste der geschlagenen Armee stehen also, die breite verjüngte Donau im Rücken, innerhalb einer Klammer, die sie „ihrer letzten Bahnverbindung beraubt“. Was aus der großen Donaubrücke bei Cernavoda geworden ist — Bombenangriffe haben sie mehrmals neuerdings beschädigt — läßt sich noch nicht sagen, auf jeden Fall aber hat sie für die geschlagene Armee jeden Wert verloren. In der Tat: ein ungemein wichtiger Erfolg!

Wichtig nicht nur für die Entwicklung der strategischen Lage in der Dobrußja, sondern auch von großem Wert für die Gesamtlage Rumaniens. Die italienische Kürze der Tagesberichte ermuntert nicht zu mehr oder weniger phantastischen Betrachtungen. Man vergegenwärtige sich nur dies: in der Dobrußja eine Katastrophe, in der weniger als 200 Kilometer gegenüberliegenden siebenbürgischen Grenzschutz der Verlust der Hauptübergangslinie (Bahnhof Predeal), weiter westlich „fortschritte unseres Angriffs“ nördlich von Campulung (das 20 Kilometer südwestlich des Törzburgers Passes auf rumänischem Boden liegt — Endstation einer Eisenbahn —) und noch weiter im Westen die abermalige Erstürmung des Balkanpasses, bei dem gleichfalls eine Bahnlinie von Siebenbürgen nach der Walachei führt!

Schweizer Blättern zufolge haben die Deutschen, Bulgaren und Türken bis zum 23. Oktober 20000 Quadratkilometer rumänischen Bodens besetzt.

Die „Times“ bespricht die Lage in Rumänien wie folgt: Die Rumänen verlieren ihren größten Seehafen, die Kontrolle über die Dobrußja und werden an mindestens drei Punkten der siebenbürgischen Front schwer bedrängt. Dagegen schickt Rußland jetzt bedeutende Verstärkungen nach Rumänien, was zu der Hoffnung berechtigt, daß es noch gelingen wird, die erlittene Schlappe wieder gutzumachen. Dazu kommt der Erfolg der Franzosen bei Verdun und die Tätigkeit der Alliierten an der Somme. Die Gefährdung Rumaniens geht alle Alliierten an, denn wenn die Deutschen die Vorräte an Getreide, Fleisch und Petroleum in Rumänien erbeuten, ist eine weitere Verlängerung des Krieges unvermeidlich. Rußland hat ein ganz besonderes Interesse an der Rettung Rumaniens, weil ein Einbruch in Rumänien, wenn er gelingt, eine Umfassung des russischen linken Flügels zur Folge haben würde.

In der Streitfrage zwischen Deutschland und Norwegen nimmt die norwegische bürgerliche Presse einen mehr oder weniger einseitigen Standpunkt ein. Dagegen äußert sich unser Parteiblatt „Socialdemokraten“ in einem Leitartikel in sehr vernünftigen und objektiver Weise. Es heißt u. a. in dem Artikel: Nach den Massen-Torpedierungen norwegischer Schiffe unmittelbar vor der norwegischen Seegebietsgrenze zu stehen, hat offenbar das U-Bootverbot die Lage für die norwegische Schifffahrt nicht gebessert. Zwar ist die norwegische U-Boot-Verfügung völkerrechtlich zweifellos berechtigt, sie hätte aber in der Form glücklicher sein können. Der breite Schlag ans Schwert wäre besser unterblieben, denn das hat herausfordernd wirken müssen, ohne die Achtung für das kleine Norwegen zu vermehren. Die Regierung sollte sich in ähnlichen Fällen damit begnügen, im Namen des Rechts und der Moral einen klaren und deutlichen Einspruch zu erheben. Für Norwegen wirkte es nur lächerlich, Macht gegen Macht zu setzen. So ernst die Lage infolge der deutschen Protestnote ist, kann man doch annehmen, daß die nächsten Tage schon eine Entspannung bringen werden.

Die Kriegslage.

Wie n. 25. Oktober. (Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Seeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen entziffen dem Gegner den Vulkan-Bag. Die nördlich von Campulung kämpfenden verbündeten Streitkräfte gewannen gleichfalls Raum. In der ungarischen Ostgrenze wird weiter gekämpft. Das 2. Jägerregiment Nr. 82 eroberte im Bederer Gebirge nach erbittertem Handgemenge eine fast verjüngte Grenzhöhe. Die Besatzung ist teils gefangen, teils niedergemacht, entkommen ist niemand. An der Dreiländer-Gde schlugen unsere Truppen in ihren neuen Stellungen russische Angriffe ab. Ein östlicher Einbruch des Feindes ist sofort weit gemacht worden.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern.
An der erfolgreichen Vorpostengefechten südlich von Zborow bei den österreichisch-ungarischen Truppen nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Der nördliche Teil der Karsthohe wurde unter heftigem Geschütz- und Mörserfeuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Albanien nichts Neues.

Gegen Frankreich und Belgien.

Französischer Seeresbericht
vom 24. Oktober, nachmittags: In der Somme-Front: ziemlich heftiger Artilleriekampf in der Gegend Stades und Abancourt.

Keine Infanterietätigkeit. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. — Orientarmee: Von der Struma-Front ist nichts zu melden. Das Aufwachen des Flusses hinderte jede Truppenbewegung. In der Gegend des Doiran-Sees große Tätigkeit der beiden Artillerien. Die Engländer nahmen im Abschnitt von Mafutovo feindliche Gräben und machten an 20 Gefangene, alles Deutsche. Im Cerna-Bogen unternahm die Bulgaren neue Gegenangriffe, die aber im heftigen Artilleriefeuer scheiterten. Die Serben griffen ihrerseits an und nahmen mehrere Gräben in einer Tiefe von ungefähr 800 Metern, wobei sie dem Gegner blutige Verluste zufügten. 50 Gefangene blieben in ihren Händen. Auf unserem linken Flügel behinderte das Wetter, das das Gelände aufweicht, die Kampfhandlungen. — Flugdienst: An der Somme-Front beschloß ein französisches Flugzeug einen feindlichen Graben im Walde von St. Pierre Waast mit einem Maschinengewehr. In der Verbun-Front waren die französischen Flugzeuge trotz des dichten Nebels tätig und lieferten an 20 Kämpfe. Drei deutsche Flugzeuge wurden infolge von Kämpfen, die sich zwischen zwei Gruppen abspielten, im Norden von Yzannes, bei Ornes und nördlich Romagne abgeschossen. In der Gegend von Verbun stieg ein französischer Flieger bis zu hundert Meter vom Erdboden hinauf, um einen Flugzeugschuppen anzuzünden und Automobile mit einem Maschinengewehr zu beschleichen. In Lothringen wurden zwei deutsche Flugzeuge gezwungen, mit Beschädigungen zu landen. Im Elsass jagte ein französisches Flugzeug ein Aviatik-Flugzeug bei Sennheim ab. Am 23. Oktober waren drei französische Bombenwerfer drei großkalibrige Geschosse auf den Bahnhof Spiezourt und an 20 auf das Lager von Yzannes. — Abendbericht: An der Front von Verdun wurde nach gründlicher Artillerie-Vorbereitung der auf dem rechten Maas-Ufer geplante Angriff 11 Uhr 40 angeheft. Die feindliche Linie, die auf einer Front von 7 Kilometern angegriffen wurde, ist überall durchbrochen; in der Mitte in einer Tiefe von 3 Kilometern sind Dorf und Fort Douaumont in unserm Besitz. Auf dem linken Flügel haben sich unsere Truppen, über Vert und Gehöft Thiaumont vorgehend des Steinbruchs von Handromont bemächtigt und sich längs des Weges, der von Bras nach Douaumont führt, festgesetzt. Auf dem rechten Flügel geht unsere Linie vom Fort nördlich des Caillette-Gebüshes längs des Waldbrandes, westlich des Dorfes Vaux, am Waldrand südlich des Fumin-Gebüshes und dann weiter nördlich des Chenois-Gebüshes und der Batterie Damloup. Die Zahl der bisher eingetroffenen Gefangenen beläuft sich auf über 3500, darunter etwa 100 Offiziere. Das erbeutete Kriegsmaterial ist noch nicht festgesetzt. Unsere Verluste sind gering.

Englischer Heeresbericht
vom 24. Oktober, nachmittags: Das Gestein in der Umgegend von Gueudecourt und Desboeufs eroberte Gelände wurde vollständig gesichert. Die Truppen, die Sonnabend tausend Gefangene machten, verloren 1200 Mann. — Abendbericht: Südlich der Ancre ist nichts zu melden, außer zeitlichen feindlichem Geschützfeuer. Auf diesem Kampfabschnitt machten wir gestern und heute 20 Gefangene.

Die deutschen Flieger an der Somme
führten am 22. Oktober über 500 Flüge aus. In 209 Luftkämpfen wurde der Gegner an diesem Tage angegriffen und allein im Somme-Abschnitt der Abflug von 16 Flugzeugen einwandfrei festgestellt. Eine weitere Anzahl feindlicher Flugzeuge mußte hinter ihrer Front notlanden. Vor den an der Westfront am 22. Oktober im ganzen abgeschlossenen 22 Flugtagen sind 11 in deutschem Besitz. Deutsche Flieger griffen Truppenlager und Kolonnen mit Bomben und Maschinengewehren an und beschossen aus niedriger Höhe mit Maschinengewehren feindliche Schützengräben. In der Nacht zum 21. Oktober warfen deutsche Flugzeug-Geschwader mehrere tausend Kilogramm Bomben auf den Bahnhof von Longueau bei Amiens, das Munitionslager Cerisy und Marcelaue, auf das Lager Bray an der Somme. Der Bahnhof Voreguezan geriet in Brand. Es erfolgte eine Reihe heftiger Explosionen, die ansehend von den Munitionszügen herrührten. Ein gewaltiger Feuersturm war nach lange nach dem Angriff sichtbar. In der Nacht zum 22. Oktober warfen deutsche Geschwader mehrere tausend Kilogramm Bomben mit starker Wirkung auf den Bahnhof von Windbinder und Propart, sowie auf zur Front marschierende Kolonnen.

Gegen Rußland.

Russischer Heeresbericht
vom 21. Oktober. Westfront: Es ist nichts Wichtiges zu melden. Kaukasus-Front: Nördlich von Jizg und südlich von Wan-See wiesen unsere Abteilungen eine Herde Kurden ab und nahmen verschiedene Lebensmittel und über 400 Stück Vieh. — Rumänische Front: An der Nordwest-Front hielt der Feind im Tale des Troms-Flusses an. Auf der Front von Bugen-Flusse bis Brana Tires und Kimpolung Artilleriekampf. Wir wiesen durch Feuer einen feindlichen Angriff gegen Czjova ab. — Dobrudschja-Front: Unter dem Druck des Gegners wichen die rumänischen und unsere Truppen gegen die Höhen nördlich von Constanza und Medschida zurück, wobei sie aber den feindlichen Angriff behinderten. Der Feind besetzte die beiden genannten Dörfer.

Gegen Italien.

Italienischer Heeresbericht
vom 21. Oktober: Längs der ganzen Front Artillerietätigkeit, sehr heftige auf der Hochfläche von Schlegel, im Seganer-Tal, am Oberlauf des Reno-Flusses (Cisono) und am Zellon-Flusse (Bois), in der Gegend von Jarna (mittlerer Jugo), und auf dem Karst. Das heftige Wetter begünstigte die Kapazität. Ein feindliches Flugzeug wurde von einem unserer Flieger getroffen und kurz in Flammen bei Siglia, südlich von G. Feindliche Kasserlagere warfen Bomben auf die Lagune von Corle an der Mündung des Lagiamento. Es wurde kein Schiffschaden angerichtet. Ein französischer Flieger, der zu einem anderen Flugzeugwader gehörte, fiel zur Verfolgung auf und ließ ein feindliches Kasserlagere ab.

Der Balkanrieg.

Balkanischer Kriegsbericht
vom 21. Oktober. Mazedonische Front: Keine Veränderung in der Lage. Zwischen Prespa-See und der Struma intensive Artillerietätigkeit. Ein feindlicher Versuch gegen das Dorf Tazova wurde gleich im Anfang aufgehalten. In der Struma-Front lebhaftes Tätigsein von Aufklärungsabteilungen und hellen Artilleriekampf. An der Küste des Megäischen Meeres beschloß ein feindliches Kreuzer-geheißes 2 Stunden lang den Golf von Keramei nördlich der Nea-Mündung. Der deutsche Fliegerleitnant von Engelgrub jagte nach einem einhelferigen Kapitän bei Drama einen englischen Doppeldecker vom Typen „Marsport“ ab, dessen verwundeter Fahrer und ausverwundeter Beobachter — gerettet — gefangen wurden. — Rumänische Front: In der Dobrudschja dauert die intensive Verfolgung des in Aufklärung befindlichen Feindes an. Am 21. Oktober wichen die verbündeten Truppen auf dem rechten Flügel des Feindes zurück und errichteten die Linie Dorj Constanza-Dorf Dösel. Unsere Kavallerie griff bei Jekha Tere (Höhe 91) eine rumänische Brigade an, zerstörte bei dem Dorje Carruad das wichtige Territorial-Bezirkamt Nr. 27, machte den Kommandanten der rumänischen Brigade zum Gefangenen, erbeutete eine Fahne und einen überaus wertvollen Kommandanten des rumänischen Kavallerie-Regiments Nr. 10. Am 22. Oktober wurde ein feindlicher Versuch, die Linie Dorj Constanza-Dorf Dösel zu durchbrechen, durch unsere Kavallerie abgelehnt. Die rumänischen Truppen wurden durch unsere Kavallerie abgelehnt. Die rumänischen Truppen wurden durch unsere Kavallerie abgelehnt.

Menge Eisenbahnmateriale genommen wurde. — Die Truppen des linken Flügels erreichten die Linie Medschida-Höhe Hopang (Höhe 127)—Dorf Rajova. Der Feind erlitt schwere blutige Verluste. Am 23. Oktober wurden 51 Offiziere und über 3200 Soldaten gefangen genommen, 4 Geschütze, 30 Maschinengewehre, 3 Minenwerfer, 5 Lokomotiven und 200 Eisenbahnwagen erbeutet. Vom 19. Oktober bis zum 23. Oktober erbeuteten die verbündeten Truppen eine kleine Fahne, machten 75 Offiziere, 6893 Soldaten zu Gefangenen. Außerdem wurden noch 52 Maschinengewehre, 12 Geschütze, 4 Minenwerfer, 5 Lokomotiven und 200 Eisenbahnwagen erbeutet. Längs der Donau stellenweise Artillerie- und Infanteriefeuer.

23. Oktober. Mazedonische Front: Es ist keine Veränderung in der Lage eingetreten. Südlich des Prespa-Sees auf dem Wege zwischen der Ortschaft Zvezda und dem Orte Bistrit kam es zwischen unserer Kavallerie und feindlichen Aufklärungsabteilungen zu einem Zusammenstoß. Auf der ganzen Front vom Prespa-See bis zum Megäischen Meere schwacher Artilleriekampf und Gefechte zwischen Aufklärungsabteilungen. An der Küste des Megäischen Meeres beschloß ein feindliches Torpedoboot erfolglos die Küste westlich Maroni. Rumänische Front: In der Dobrudschja verfolgen die verbündeten Truppen den Feind. Am 24. Oktober abends erreichte sie die Linie Tashabli-See-Höhe 127, westlich der Ortschaft Eker-Dorabantur-Loftumut-Cote 126, bei Tejeca-Höhe 114-Höhe 107, Novila-Mossu-Oprea-Kofurient. Heute morgen nahm die erste Infanterie-Division (Sofia) Cernavoda. Die Verfolgung dauert fort. Die in Constanza gemachte Beute ist beträchtlich. Sie beträgt: 500 Waggons, mehrere Lokomotiven (die Eisenbahnstation blieb unbeschädigt), zahlreiche Petroleumbehälter, fast sämtlich gefüllt, Schuppen am Hafen und Magazine, gleichfalls mit Waren gefüllt. Im Hafen selbst eine Flotte von 70 türkischen Fahrzeugen, die von den Rumänen zurückbehalten worden war. Längs der Donau Ruhe.

Rumänischer Heeresbericht
vom 24. Oktober: Nord- und Nordwestfront: Bei Sulghes, Bicaz und im Totus-Tal ist die Lage unverändert. Im Uzul-Tal wurde der Feind westlich Calitire Uzul zurückgeworfen. Der Kampf dauert mit Heftigkeit fort. Bei Ditzg griffen wir die ganze Front an und nahmen 10 Offiziere, 302 Soldaten gefangen und erbeuteten 10 Maschinengewehre. Bei Branca leichte Gefechts-tätigkeit, in deren Verlauf wir ein Maschinengewehr erbeuteten. Im Bugen-Tal Artilleriekampf. Bei Tashabuzi Ruhe. Bei Bratocca und Pinedel anhaltendes Artilleriefeuer. Bei Predeal unter-nahm der Feind drei Angriffe. Der Kampf dauert an. An der Grenze nördlich der Gegend von Dragoslavle heftiger feindlicher Angriff. Unsere Truppen halten ihre Stellungen. Im Alt-Tal griffen wir den Feind an und warfen ihn auf das linke Alt-Ufer zurück. Im Jizl-Tal heftige Angriffe der Feinde, die leichte Fortschritte machten. Bei Ofjona wiesen wir einen feindlichen Angriff zurück. — Südfront: Die Angriffe des Feindes dauerten an. Unser linker Flügel wurde gezwungen, sich gegen Karamurat zurückzugeben. Constanza ist vom Feinde besetzt.

Unfähige Offiziere.
Wie über Kopenhagen gemeldet wird, hat die rumänische Heeresleitung ein umfangreiches Strafgericht unter dem rumänischen Offizierskorps abgehalten. Es wurden bisher 5 Generale, 3 Obersten, 3 Oberleutnants und 26 Majors wegen Unfähigkeit zur Disposition gestellt. Eine ganze Anzahl von Offizieren wurde wegen „Verzagens vor dem Feinde“ zu Festung verurteilt. Bisher wurden insgesamt 128 jüngere und ältere Offiziere ins russische Heer transferiert und durch russische Offiziere ersetzt. Es wurde auch verboten, daß Frauen in die Schützengräben kommen dürfen. Dieses Verbot gilt auch für die Offiziersfrauen.

Staatliche Getreidebestände in Rumänien beschlagnahmt.
Auf Veranlassung der russischen Regierung hat die rumänische Regierung sämtliche in Rumänien befindliches Getreide beschlagnahmt. Es werden Vorkahrungen getroffen, alle Getreidebestände nach Rußland zu transportieren und den Bedarf Rumäniens von dort aus zu decken. Auch die Befestigung der Getreidefelder in Südromänien ist verboten.

Deutsche Flieger über Chios.
Der „Daily Telegraph“ meldet aus Athen: Mittwochs morgen unternahm deutsche Flieger einen Angriff auf die Insel Chios. Drei Bomben fielen auf die Stadt, jedoch drei Bürger getötet und einer verwundet wurden. Die türkischen Batterien eröffneten von der gegenüberliegenden Küste auf die Insel das Feuer und zerstörten Kasernen. Niemals standen bisher auf Chios Truppen der Alliierten. Deshalb darf man dies als die Eröffnung der Feindseligkeiten gegen den Benizelos freundschaftlichen Teil Griechenlands betrachten.

Von weiteren Bereitwilligkeiten Griechenlands
weiß der „Corriere della Sera“ zu berichten. Die griechische Regierung beschloß angelehnt die Entlassung von 60 000 Soldaten, wodurch das Heer auf 30 000 Mann herabgesetzt würde. Auch die Truppenmacht im Epirus dürfte auf Friedensfuß gesetzt werden. Andere von Sarail und dem Admiral Fouquet geforderte Maßnahmen sollen folgen.

Der Seekrieg.

Erfolge des deutschen Kreuzerrieges im September.
M.D.S. Berlin, 25. Oktober. (Amtlich.) Im Monat September sind 141 feindliche Handelsfahrzeuge von insgesamt 182 600 Bruttoregistertonnen von Unterseebooten der Reichsmarine versenkt, angebracht oder durch Minen verloren gegangen. Dreizehn kapitane feindliche Schiffe sind gefangen genommen und drei Geschütze bewaffneter Dampfer erbeutet. Ferner sind 39 zentrale Handelsfahrzeuge mit insgesamt 72 600 Tonnen wegen Beförderung von Baumwolle zum Feinde versenkt.

Verenigte Schiffe.
Lagos meldet aus Bilbao: Der spanische Dampfer „Victor Cazarri“ brachte die Besatzungen des norwegischen Dampfers „Suecia“ (2550 T.) und der englischen Dampfer „Barbara“ (2740 T.) und „Ridland“ (2247 T.), die sämtlich versenkt wurden, mit. — Der englische Dampfer „Iramfield“ wurde versenkt. Ein Mann der Besatzung wurde vermisst. — Der norwegische Dampfer „Koda 2“ wurde bei Tinnis versenkt. Die Besatzung ist gerettet. — Der Dampfer „Kens 2“ aus Bergen wurde vor Høy versenkt. Von der Besatzung sind 14 Mann gerettet worden. — Der Dampfer „Eda“ wurde in der Nordsee versenkt. — Das englische Fischereifahrzeug „Effort“ wurde versenkt, die Besatzung ist gerettet. — Der Dampfer „All“ wurde nahe der englischen Küste versenkt. Der Dampfer „All“, auf der Reise zwischen England und Frankreich, wurde versenkt; die Besatzung ist gerettet. — Ein russisches Kriegsschiff wurde versenkt. Es soll des amerikanischen Schiff „Kolgaieff“ sein. — Der schwedische Dampfer „Lara“ wurde in der Nordsee von einem deutschen U-Boot in Brand gesetzt. Der Kapitän und sieben Mann der Besatzung wurden getötet. Am 22. Oktober wurde eine norwegische Bark vom Feinde angegriffen. Die Mannschaft des Schiffes wurde getötet.

Zur Nachwahl in Ostsch-Grimma.
Der Kandidat der Konservativen, Dr. Wildgrube, hat sich von der „Unabhängigen Nationalkorrespondenz“ über seine politische Haltung betragen lassen. In seiner Antwort erklärte er, ein frummer Konservativer zu sein, weißt aber die von liberaler Seite aufgestellte Behauptung, er wäre ein „grimtiger Feind des Liberalismus“ als unzutreffend zurück. Seine Zugehörigkeit zum „Unabhängigen Ausschuss“ des Professors Schäfer kann er natürlich nicht bestreiten, aber er weist darauf hin, daß er sich dort in der Gesellschaft hervorragender sachlicher Nationalliberaler befindet. Deshalb könne gerade von dieser Seite der Vorwurf der Ranglerzuzerei aus der einfachen Tatsache, daß er diesem Ausschuss angehört, nicht abgeleitet werden. Diefem politischen Glaubensbekenntnis fügt die „Unabhängige Nationalkorrespondenz“, das Organ des „Unabhängigen Ausschusses“, hinzu:
„Ob es nach diesen Darlegungen Dr. Wildgrubes die liberale, selbst die bürgerlich-demokratische Wählergruppe mit ihrem deutschen Gemüthen verantworten will, den bisher national vertretenen Reichstagswahlkreis Ostsch-Wurzen (als ersten nach Kriegsausbruch!) auch nur durch Stimmenschaft an die Sozialdemokratie, die Befürworterin eines „internationalen Sozialisierungsfriedens“, auszuliefern, möge sie mit sich selbst ausmachen. Es bleibt daran zu erinnern, daß die Augen des lauernden Auslandes auf dieser Wahlentscheidung ruhen, weil

für Montag und Dienstag auf acht Millionen Kronen, die versenkte Lounage beläuft sich auf über 10 000 Tonnen.
Der Dampfer „Dag von Trondhjem“, von Archangelsk nach England mit einer Holzladung unterwegs, wurde von einem deutschen U-Boot versenkt. Die Mannschaft wurde gerettet.

Die Kämpfe im Orient.

Türkischer Hauptquartiersbericht
vom 24. Oktober: An der Tigris-Front außer dem üblichen gegenseitigen Feuer und für uns glücklichen Scharmüßeln kein wichtiges Ereignis. Kaukasus-Front: Auf dem rechten Flügel schlugen wir mit Verlusten für den Feind einen mit mehreren Kompagnien unternommenen Angriff zurück. Auf dem linken Flügel erfolgreiche Scharmüßel, wobei wir eine Anzahl Gefangene machten. Auf den anderen Fronten kein wichtiges Ereignis. In der Dobrudschja verfolgen unsere Truppen gemeinsam mit unseren Verbündeten weiter erfolgreich den geschlagenen Feind.

Nach Meldungen aus Konstantinopel gelang es den an der Dobrudschja-Front kämpfenden türkischen Truppen durch glänzende Bayonettkämpfe sich überaus rasch der von den Russen besetzten Stellungen zu bemächtigen. Ruhmender haben alle Befehlshaber der Höhenmut der Türken während der dreitägigen Offensive hervor.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Englischer Postraub.
Der holländische Dampfer „Arakau“, von einem holländischen Hafen Bornes nach Manila unterwegs, wurde auf hoher See am 30. August von einem englischen Kriegsschiff angehalten, das die ganze Post beschlagnahmte.

Der deutsche Vorschlag an Spanien.
Wie aus Madrid gemeldet wird, wurde in der spanischen Kammer an den Minister des Meubers die Frage gestellt, ob es den Tatsachen entspreche, daß Deutschland den Transport spanischer Früchte nach England gutheißt. Der Minister antwortete, daß die spanische Regierung tatsächlich eine Note empfangen habe, in der Deutschland sich einverstanden verpflichtet, spanische Schiffe mit Fruchtladung nicht zu torpedieren.

Norwegens Schiffsverluste.
Seit dem 1. Oktober hat Norwegen 20 Dampfer, deren Schicksal bekannt wurde, zu denen zwei Schiffe kommen, deren Verfestung im Eismeer zwar verlaudet, aber noch nicht bestätigt ist, verloren. Hierzu kommt der Verlust von acht Segelschiffen, von denen zwei, nämlich „Edam“ (2381 Tonnen, kriegsversichert für 1 780 000 Kronen) und „Fjalbt“ (957 Tonnen, kriegsversichert für 660 000 Kronen), von deutschen Seestreitkräften in der Nordsee beschlagnahmt und nach einem deutschen Hafen aufgebracht sind. Die norwegische Kriegsversicherung, an der sämtliche norwegischen Reeder beteiligt sind, erleidet mit diesen Schiffen allein einen Gesamtverlust von über 5 1/2 Millionen Kronen, weshalb sie ihre Prämien wesentlich erhöhen muß. Gleichzeitig mit der Massenverfestung norwegischer Schiffe trifft hier die Bestätigung der bereits bekanntgewordenen Nachricht ein, daß England beschloß, die auf englischen Werften für ausländische Rechnung bestellten Schiffe zurückzuhalten und sie entweder an englische Reeder zu verkaufen oder von der Regierung selbst betrachten zu lassen. Hierzu kommt die noch schlimmere Hiobsbotschaft, daß Amerika ein Ausfuhrverbot für Schiffe beabsichtigt.

Wiederbenutzung des Suezkanals.
Die Dampfschiffgesellschaften „Reederland“ und der „Rotterdamische Lloyd“ wollen von Mitte Februar ab ihre Postdampfer wieder durch den Suezkanal fahren lassen, weil die Fahrt um das Kap zu lange dauert, als daß es möglich wäre, mit den zur Verfügung stehenden Schiffen den großen Passagierverkehr zu bewältigen. Außerdem ist die Kohlenversorgung in Port Said-Suez jetzt wieder wie früher.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Keine Erhöhung der Streichholzpreise.
Infolge verschiedener Preistreiberien im Handel mit Streichholzern hat sich die volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegsernährungsamtes erneut mit dem Verein Deutscher Zündholzfabrikanten in Verbindung gesetzt und von diesem die Auskunft erhalten, daß nach wie vor der Preis beim Verkauf an die Kleinhandlerner 38 Pfg. nicht übersteigen dürfe; es würden Zwischenhändler, die diesen Preis überschreiten, die Lieferungen der Fabrikanten gesperrt werden. Es beträgt mithin auch weiterhin der Kleinhandelspreis überall im Reich 45 Pfg. für das Paket, und jede Überschreitung desselben ist eine unbedingte Preistreiberie, gegen die die zuständigen Behörden einschreiten müssen.

Zum Warenumschlagstempelgesetz.

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 19. d. M. den Grundfäden zur Auslegung des Warenumschlagstempelgesetzes vom 26. Juni 1916 seine Zustimmung erteilt. Die Grundfäden werden im „Deutschen Reichsanzeiger“ veröffentlicht. Einleitend wird bemerkt: Ueber die Erhebung der Abgabe bei Warenumschlag, die durch Vermittlung von Verkaufsvereinigungen (Syndikaten) getätigt werden, Grundfäden aufzustellen, ist abgelehnt worden, weil bei der Verschiedenartigkeit der Verhältnisse die Entscheidung nur von Fall zu Fall getroffen werden können. Im allgemeinen werden die über die Verhandlung des Kommissionsgeschäfts aufgestellten Grundfäden entsprechende Anwendung zu finden haben.

Zur Nachwahl in Ostsch-Grimma.
Der Kandidat der Konservativen, Dr. Wildgrube, hat sich von der „Unabhängigen Nationalkorrespondenz“ über seine politische Haltung betragen lassen. In seiner Antwort erklärte er, ein frummer Konservativer zu sein, weißt aber die von liberaler Seite aufgestellte Behauptung, er wäre ein „grimtiger Feind des Liberalismus“ als unzutreffend zurück. Seine Zugehörigkeit zum „Unabhängigen Ausschuss“ des Professors Schäfer kann er natürlich nicht bestreiten, aber er weist darauf hin, daß er sich dort in der Gesellschaft hervorragender sachlicher Nationalliberaler befindet. Deshalb könne gerade von dieser Seite der Vorwurf der Ranglerzuzerei aus der einfachen Tatsache, daß er diesem Ausschuss angehört, nicht abgeleitet werden. Diefem politischen Glaubensbekenntnis fügt die „Unabhängige Nationalkorrespondenz“, das Organ des „Unabhängigen Ausschusses“, hinzu:
„Ob es nach diesen Darlegungen Dr. Wildgrubes die liberale, selbst die bürgerlich-demokratische Wählergruppe mit ihrem deutschen Gemüthen verantworten will, den bisher national vertretenen Reichstagswahlkreis Ostsch-Wurzen (als ersten nach Kriegsausbruch!) auch nur durch Stimmenschaft an die Sozialdemokratie, die Befürworterin eines „internationalen Sozialisierungsfriedens“, auszuliefern, möge sie mit sich selbst ausmachen. Es bleibt daran zu erinnern, daß die Augen des lauernden Auslandes auf dieser Wahlentscheidung ruhen, weil

darum noch den Mut aufzubringen vermag, auf dem Wege des Burgfriedensbruchs direkt oder indirekt die Mandate der Gegner eines deutschen Friedens vermehren zu helfen, den wird man um sein robustes Verantwortungsgefühl nicht beneiden dürfen. Es kommt in Ostpreußen auf jede bürgerliche Stimme an! Die konservative Wahlsparole lautet also: Für oder gegen Unionen!

Das deutsche Eigentum in Portugal.

Hg. Basser mann hat im Reichstage folgende Anfrage eingebracht:

„In Portugal ist deutsches Eigentum mit Beschlagnahme belegt worden. Ist der Herr Reichstagsler in der Lage und bereit, nähere Mitteilung hierüber zu machen? Welche Gegenmaßregeln hat der Herr Reichstagsler getroffen?“

Zur Psychologie der Bauern

Lieferer der Landrat a. D. von Dewig einen interessanten Beitrag. Er erklärte die Verzögerung bei den Bauern dahin, daß derjenige, der das Korn des Bauern beschlagnahmt, das er selbst gebaut hat, und daß derjenige, der ihm sein Vieh nimmt, oder dessen Ernährungsbedarf aus dem Stalle hoit, nach Ansicht des Bauern ein Dieb ist. Wenn er auch ein legitimer Dieb sein mag. Es mache ihn dabei kein Unterschied, ob der Staat oder ein von ihm Beauftragter der Beschuldigte ist. Das sind ja nette Ausreden! Wenn nun alle so argumentieren wollten? Der Fabrikant, dessen Fabrikate beschlagnahmt werden, der Händler, über dessen Ein- und Verkauf Vorschriften erlassen werden, der kleine Kaufmann, dessen Geschäft oft durch Maßnahmen ruiniert wird; sie alle müßten den Staat „als einen Dieb“ betrachten. Die große Menge der Konsumenten erbt recht. Ihnen „stiehlt“ man durch die fortgesetzten Preiserhöhungen ja ihr sauer verdientes Geld aus der Tasche und dem Arbeiter, den man zum Militär einzieht, „stiehlt“ man seine Arbeitskraft, seine Freiheit und seine wenigen Spargroschen, die die Familie bald aufgezehrt hat. Menschen soll der Staat für das Militär „beschlagnahmen“ dürfen, er soll sie zwingen dürfen, Blut und Leben herzugeben, aber nach Ansicht der Bauern soll der Staat nicht ihr Vieh und ihre Produkte beschlagnahmen dürfen! Es ist bedauerlich, daß solche Ansichten Platz greifen und gar ausgeprochen werden konnten. Die großen landwirtschaftlichen Organisationen und einflussreichen Leute haben noch ein gewaltiges Stück Erziehungsarbeit zu leisten, um den Bauern begreiflich zu machen, daß dann, wenn das Wohl und die Zukunft des ganzen Staates auf dem Spiele steht, jeder Opfer bringen muß. Die Meinung, daß ein Teil der Bevölkerung verdienen und ein anderer opfern muß, sollte doch nach 26 Kriegsmonaten nicht mehr anzutreffen sein. Leider ist es aber so! Leider!

Aus der Partei.

Beitragsperre in Teltow-Beeskow. Eine Generalversammlung des Kreiswahlvereins für Teltow-Beeskow unter dem Vorsitz des Genossen Praetzel beschäftigte sich am Sonntag mit der Stellung des Parteiordnungsstandes in der „Vorwärts“-Angelegenheit. Es wurden verschiedene Anträge angenommen, die der nächsten Verbandssammlung zur Annahme unterbreitet werden sollen. — Aus anderen Blättern ist zu ersehen, daß zu den angenommenen Anträgen u. a. der gehört, die Beiträge zu sperren. Dieser Antrag wurde von dem bekannten Julius Borchardt begründet und erhielt 65 Stimmen gegen 25. Kautsky hatte sich vergeblich gegen die Beitragsperre ausgesprochen. Ferner wurde ein der Groß-Berliner Generalversammlung zu unterbreitender Antrag beschloffen, der die Gründung eines neuen Organs befürwortet; 95 Stimmen waren dafür, 6 dagegen.

Verhaftung und Strafverfahren. Eine Anzahl jugendlicher Personen, die sich zu der Opposition in der Arbeiterjugend zählten, war der Einladung zu einer Besprechung nach Düsseldorf gefolgt. Als die Besprechung eröffnet war, drangen zwei Kriminalbeamte ein und beschlagnahmten alles vorhandene Material an Flug-schriften und was sonst noch da war. Die Namen der Teilnehmer wurden festgelegt und die Leiterin, Genossin Rosa Wolffe in (Duisburg) verhaftet. Gegen die Teilnehmer ist wie uns aus Solingen gemeldet wird, ein Strafverfahren eingeleitet.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Donnerstag, 26. Oktober.

Nahrungsmittelverteilungsstelle. Da die Zahl derjenigen Kolonialwaren, welche dem Kommunalverbande Lübeck zur Verteilung an die Bevölkerung zugewiesen wird, sich in den letzten Monaten erheblich vermehrt hat, hat die Kommission des Senates zur Beschaffung von Nahrungs- und Futtermitteln, welche bisher diese Verteilungen vorgenommen hat, sich veranlaßt gesehen, zur Bewältigung der inzwischen recht umfangreich gewordenen Arbeit dieser Verteilung in der Geschäftsstelle des Polizeiamtes, Breitestraße 65 II, eine Nahrungsmittelverteilungsstelle zu errichten. Es wird auf die in der heutigen Nummer erscheinende Bekanntmachung der Art der in Aussicht genommenen Verteilung hierdurch hingewiesen.

Um eine gleichmäßige Verteilung an die gesamte Bevölkerung zu ermöglichen, und zu erreichen, daß jedermann genau weiß, wo er die Artikel, für welche bisher noch keine Verbrauchsregelung besteht, erhalten kann, ist das System der festen Rundschaff vorgeschrieben worden. Es haben sich demnach alle Haushaltungsvorstände und Einzelpersonen unter Vorlegung ihres Lebensmittelmischbuches in der Zeit vom 28. Oktober bis 1. November d. Js. bei einem Kleinhändler zur Kundenliste anzumelden, sofern sie bei der Verteilung berücksichtigt werden wollen. Diese Anmeldung verpflichtet zum Bezüge der Verteilungswaren zunächst bis zum 31. Januar 1917 bei dem Kleinhändler, bei welchem man sich anmeldet. Der Kleinhändler hat auf der Innenseite des Umschlages des Lebensmittelmischbuches einen Vermerk über die geschehene Anmeldung zu machen.

Alle Verteilungswaren werden auf jeweilig vorgeschriebene Abschnitte des neuen Lebensmittelmischbuches zur Abgabe gelangen. Die Bekanntmachungen hierüber werden in den Tageszeitungen regelmäßig erfolgen. Es besteht die Hoffnung, daß durch die Einführung dieses Systems der festen Rundschaff fast allen Geschäften in der Stadt und im Landgebiete die Möglichkeit geboten wird, sich an dem Verkauf dieser Verteilungswaren zu beteiligen, denn ausgeschlossen hiervon werden nur diejenigen Geschäfte werden, welche nicht einmal eine Anmeldungsbuch von 50 Personen erreichen. Die Durchführung dieses Systems ist angelehnt an der außerordentlich eng gezogenen Preisbegrenzung für die meisten Waren seitens der Zentralstellen im Reich nur möglich gewesen durch ein großes Entgegenkommen aller beteiligten Großhändler in Lübeck, denn die Verteilung an die Kleinhandlung erfolgt entsprechend der Zahl der bei den Kleinhändlern angemeldeten Personen durch die Großhändler, welchen aber für ihre erhebliche Mühehaltung und Aufwendungen nur ein ganz verhältnismäßiger Provisionsatz seitens der Kommission des Senates zur Beschaffung von Nahrungs- und Futtermitteln zugeschieden werden konnte. Es besteht also die Aussicht, daß hinfort das Publikum ohne weiteres weiß, wo es diese Verteilungswaren erhalten kann, ferner, daß die Verteilung vollständig gleichmäßig erfolgt, und das nahezu alle kleinen Geschäfte in Stadt und Land berücksichtigt werden können, was bisher beim besten Willen bei der Verteilung nicht möglich gewesen ist. Auskünfte erteilt die Nahrungsmittelverteilungsstelle. Fernsprech-anruf 8773 und 8774.

Die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln. Von der Kriegshilfe wird uns geschrieben: Die seit längerer Zeit nicht ausserordentlich zunehmenden Vorräte an Kartoffeln erschöpfen sich allmählich durch die größten Anstrengungen, die

bei den Kreisbehörden und der Landeskartoffelstelle in Medienburg-Schwerin, bei der Reichskartoffelstelle und dem Kriegsernährungsamt unternommen sind, bisher nicht möglich, sie so zu beleben, daß sie zur störungsfreien Versorgung der Bevölkerung ausreichen. Infolgedessen haben die Anfang Oktober angefangenen Kartoffeln an Kartoffeln angegriffen werden müssen. Die Versorgung der Händler konnte nicht in der Weise erfolgen, wie es wünschenswert gewesen wäre, und es hat sich daher der Verkauf auf die städtischen Läger zusammengeändert. Trotz aller ergriffenen Maßnahmen, welche aber durch die Unzulänglichkeit der Vorräte in ihrer Wirkung beengt waren, ließen sich die unliebsamen Folgeerscheinungen, insbesondere das lange Warten vor den Lägern auf Abfertigung leider nicht vermeiden. Der Ausschuss für Kriegshilfe hat daher, um einen Versuch zur besseren Abfertigung des Publikums zu machen, beschloffen, den städtischen Kartoffelverkauf unmittelbar an die Verbraucher bis auf weiteres völlig einzustellen und von Sonnabend, den 28. Oktober, alle für die Bevölkerung verfügbaren Kartoffeln ausschließlich an die Händler zur Verteilung zu bringen. Vorzugsweise berücksichtigt sollen dabei die kleinen Händler werden, um besonders der minderbemittelten Bevölkerung die Entnahme der Kartoffeln nach Möglichkeit zu erleichtern. Die Zuweisungen werden sich voraussichtlich in dem Rahmen des täglichen Durchschnittsbedarfs halten. In die Bevölkerung ergeht daher die Aufforderung, nicht bereits in den nächsten Tagen auf Einlösung sämtlicher zurzeit geltenden Kartoffelkarten-Abchnitte bedacht zu sein, sondern die Einlösung auf die Versorgungsperiode, die bis zum 2. November läuft, zu verteilen. Es darf erwartet werden, daß dann die Versorgung ohne Störung sich aufrecht erhalten läßt. Der Ausschuss für Kriegshilfe gibt sich der Hoffnung hin, daß das Publikum die verlockende Schlöpfung der öffentlichen Läger billig, werden dadurch doch die in den letzten Tagen mehrfach, auch in der Bürgerschaft, geäußerten Wünsche erfüllt. Gleichzeitig soll die Zeit der Saktierung der Läger zu einer Vermehrung und Verbesserung der städtischen Verkaufsstellen benutzt werden, um bei ihrer Wiedereröffnung eine schnellere Abfertigung des Publikums zu erzielen. In bezug auf Einzelheiten wird auf die in dieser Nummer abgedruckte Bekanntmachung des Ausschusses für Kriegshilfe hingewiesen.

Zur neuen Käseverordnung schreibt das Kriegsernährungsamt:

Die außerordentliche Knappheit von Käse hat dem Kriegsernährungsamt Veranlassung gegeben, Maßnahmen zu ergreifen, welche zu einer Erhöhung der Produktion und zu einer einigermaßen gerechten Verteilung führen sollen. Diese Maßnahmen kommen in einer Bundesratsverordnung zum Ausdruck.

Die beabsichtigte Erhöhung der Produktion wird die neue Verordnung dadurch erreichen, daß sie für eine ganze Reihe von Käsearten die Herstellungspreise und dementsprechend auch die Verkaufspreise erhöht. Bei den gesteigerten Milchproduktionskosten waren die bisherigen Käsepreise nicht mehr zu halten, wenn nicht die Gefahr bestände, daß eine große Menge — namentlich von Magermilch, — deren Verarbeitung auf Käse jetzt dringend erwünscht ist, zur Verfüterung in die Ställe gelangen sollte. Wenn die Verwertung der Magermilch bei Verarbeitung auf Käse eine wesentlich geringere ist als bei der Verfüterung, so kann man es dem Landwirt — zumal bei der heutigen großen Knappheit an Futtermitteln — nicht verdenken, wenn er das eigene Produkt seines Betriebes, die Magermilch, zur Aufzucht und Mastung von Schweinen verwendet.

Das Kriegsernährungsamt hofft, durch die mäßig erhöhten Preise einen Anreiz zur vermehrten Herstellung von Käse zu geben.

Die bisherigen Mischstände in der Verteilung des Käses hatten ihren Hauptgrund darin, daß nicht mehr der im Frieden übliche natürliche Verkehr zwischen Käseereien, Großhandel, Kleinhandel und Verbraucher stattfand. Die bisherige Verordnung ließ dem Hersteller die Möglichkeit, bis zu 5 Kg. aufwärts direkt an den Verbraucher Postpakete mit Käse zu versenden. Der Umfang dieses Postverkehrs war in letzter Zeit ein derartiger, daß eine ganz ungerechte und durchaus ungleiche Verteilung des Käses stattfand, welche in den meisten Fällen den wohlhabenden Kreisen zugute kam und zur Folge hatte, daß der Käse vom Landwirt immer mehr verschwand. Es steht zu hoffen, daß das Verbot des gewerbemäßigen Post- und Frachtverkehrs diesem Uebel steuern wird, und daß durch dieses Verbot auch eine bessere Kontrolle über die Einhaltung der Höchstpreise erzielt werden kann. Hat die nunmehr ergriffene Maßnahme Erfolg, so wird sich eine Bewirtschaftung des Inlandkäses, die mit ganz außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden sein würde, erübrigen. Wenn schon eine Bewirtschaftung der Butter und der Eier auf ungeheure Hindernisse stößt, wieviel mehr müßte eine vollständige Rationierung des Käses bei den vielen, vielen Sorten und ihren verschiedenen Preisen — zumal bei den jetzt vorhandenen geringen Mengen — Schwierigkeiten begegnen.

Der dritte Zweck der neuen Verordnung, der an Bedeutung den beiden ersten nicht nachsteht, verfolgt das Ziel, die Volkswirtschaft vollständig zu befeitigen und die Dreiviertel- und Halbspeckerei auf ein denkbar geringes Maß einzuschränken. Das Kriegsernährungsamt vertritt den Standpunkt, daß alle Fettmengen, die zur Butterherstellung frei gemacht werden können, unter allen Umständen dem Käse entzogen werden müssen, damit sie den Haushaltungen zu Koch- und Schmelzwacken zur Verfügung gestellt werden können. Dort werden sie am meisten entbehrt und besser angewendet, als wenn sie im Fettkäse, dessen Genuß in jetziger Zeit geradezu einen Luxus darstellt, verzehrt werden.

Eine noch weitere Herabsetzung der Fettgrenze, wie sie im Entwurf vorgesehen ist, war teils aus technischen Gründen unmöglich, teils wegen der erforderlichen Rücksichten auf die Eigenart der Wirtschaftereien unzulässig.

Der allgemeine Wunsch des Handels, daß schon durch die Bundesratsverordnung Zuschläge für den Großhandel festgesetzt werden könnten, und daß es nicht wie bisher den Landeszentralbehörden überlassen bleiben sollte, je nach Bedürfnis in den einzelnen Landesteilen diese Zuschläge festzusetzen, hat in der Verordnung ebenfalls Berücksichtigung gefunden und zwar in einer Weise, die vorausichtlich die Handelskreise befriedigen wird. Das Kriegsernährungsamt erhofft demnach von der Verordnung, daß der legitime Groß- und Kleinhandel, der vor Kriegsausbruch in durchaus angelegener Weise den Verkehr zwischen Hersteller und Verbraucher vermittelt hat, nicht nur seine gewohnte Friedensarbeit, zu welcher ihm seine Sachkenntnisse zur Verfügung standen, wieder aufnehmen kann, sondern auch daß er die ihm unbedingt zu gönnende Existenz wiederfindet.

Wenn auch bei der großen Schwierigkeit der ganzen Materie zweifellos durch die neue Verordnung eine restlose Lösung, die alle Teile befriedigt, nicht erreicht sein wird, zumal das Verbot des Postverkehrs einen recht empfindlichen Eingriff in liebgewordene Handelsbeziehungen mit sich bringt, so steht doch zu hoffen, daß wenigstens in allen denjenigen Punkten, die bis dahin zu allgemeiner Klage Anlaß gaben, eine wesentliche Besserung in dem Verkehr mit Käse eintreten wird.

wb. Hebbel-Vorträge im Johanneum. Herr Professor Anthes behandelte gestern Abend im zweiten von seinen 6 Vorträgen über den deutschen Dichter Friedrich Hebbel (den ersten konnten wir leider nicht besuchen) außer der Münchener Zeit die Tragödien „Judith“ und „Genoveva“, sowie die Komödie „Der Diamant“. Die Pläne zu allen drei Werken saßte Hebbel in München. Die „Judith“ ist ein ganz knappes, außerordentlich strammes dramatisches Gedicht. Ein menschliches Einzelgeschick wird zur Tragödie gestaltet. In ihm erfüllt sich nach Hebbels Meinung ein Völkergeschick. Im übrigen ist jeder Hebbelsche Held ein Völker- und Einziger. Und in den Hebbelschen Dramen steht jedes Wort, das ein Mensch spricht, in Beziehung zur Handlung. Der Holofernes sei gedacht als der höchst gekletterte Typ des Heidentums. Holofernes fühlte sich über alles erhaben, als Übermensch. Er sei übertrieben und unnatürlich charakterisiert aber außerordentlich geistreich. Überwältigendes Charakter aber aus ihm. Er ermiede alle Ackeridioten des Denkens. Auf seine Überlegenheit sei alles gestellt. Dagegen zeige die

Judith die Stellung des Judentums zur Welt. Sie wird im zweiten Akt eingeführt und durch eine Traumbildung charakterisiert, die ihren Glauben an Gott offenbart. Sie und die anderen auftretenden Personen werden vom Vortragenden in meisterhafter Weise analysiert. Vor allem beschäftigt er sich auch mit den Blicken in der Volksernennung des 3. Aktes. Beschäftigt des Aufbaues der Dramen meint Professor Anthes: Schiller behandelte stets zwei Parteien, die im ersten und zweiten Akt einzeln geschildert würden, im 3. Akt erfolge dann gewöhnlich der Zusammenstoß. Hebbel verfähre anders. In jedem Akt gebe es bei ihm Kampf und endgültige Entscheidung. In feinstimmiger Weise bewege er das in der „Judith“. Diese Jungfrau beschließt bekanntlich, sich selbst zu opfern und dadurch ihr Volk und die belagerte Stadt zu retten. Und sie bewirkt den Übermenschlichen Holofernes, indem sie ihm ihr Weibstum darbringt. Aber sie will auch ihr Leben hingeben, denn einen Sohn will sie dem Holofernes nicht gebären. Mit den Worten: „Betet zu Gott, daß mein Schoß unfruchtbar sein möge!“ ist er mir gnädig!“ schließt bekanntlich das Drama. Die Hebbelschen Dramen seien sehr schwer auf der Bühne darzustellen. Es gehöre eine außerordentliche Geschicklichkeit und Intelligenz dazu. Deshalb würden sie auch so selten aufgeführt. Der Vortragende wandte sich dann der „Genoveva“ zu. Er charakterisierte vor allem außer der Titelfigur, den Golo. Am längsten verweilte Redner bei der Komödie „Der Diamant“, die er als das beste Lustspiel bezeichnet, das die deutsche Literatur neben Kleists „Verbrochenem Krug“ aufzuweisen hat. Und doch galt dieses Stück von 1841 bis nach 1900 für unaufführbar. Erst der Baron von Berger (der verstorbenen Direktor des Hamburger deutschen Schauspielhauses und an der Wiener Hofburg) habe den „Diamant“ wieder zum Leben erweckt. Das Stück sei von einer überwältigenden Komik. Besonders die Gerichtszene. Hebbel ziehe eben bei seinen Menschen die psychologische Schraube bis auf äußerste an. Und gerade dadurch bekommen die Szenen einen wunderbaren Inhalt. Klaffenden wachseln ab mit solchen von größerer Lebensgröße. Ein Jahr nach Erscheinen des „Diamant“ kam der erste Band der Hebbelschen Gedichte heraus. Der Dichter lebte damals in größter Armut. Er, der Weisheitslehrer, Mäurerjohn und ehemalige Schreiber, hatte es wahrlich nicht leicht. Da unternahm er einen verzweifelten Versuch, aus seiner Miere herauszukommen. Er ging als Diktant nach Kopenhagen. Dort gelang es ihm, vom König auf zwei Jahre ein Reisespendium von je 600 Talern zu erhalten. Das war wenig für Paris und Italien. Aber es war doch für Hebbel ein Tropfen, der den Anstoß gab, ihn reich und glücklich zu machen. Damit schloß Professor Anthes seine feiselnden Ausführungen.

Volksernährung. Man schreibt uns: Bei der Wichtigkeit, welche die Ernährungsfragen infolge der Abgeschlossenheit Deutschlands und seiner Verbündeten gewonnen haben, wird es für die weitesten Kreise der Bevölkerung unserer Vaterstadt von besonderem Interesse sein, zu erfahren, daß ein Fachmann auf dem Gebiete der Volksernährung, Herr Sanitätsrat Dr. Streckler, am 30. Oktober nach Lübeck kommen wird, um im Gewerkschaftshaus einen öffentlichen Vortrag zu halten. Jedem, der einmal davon gehört hat, daß ungeheure Mengen wichtiger Nahrungsmittel noch immer in der unzureichendsten Weise vergebend werden, wird hier Gelegenheit geboten werden, sich über diese Fragen eingehend zu unterrichten. Alles Nähere im Inserat.

pb. **Ver schwandener Hundsdockwagen.** Gestern nachmittags ist ein in der Mengstraße eingestelltes gewesener, blau gestrichelter Hundsdockwagen abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Das linke Seitenbreit des Wagens ist beschädigt.

pb. **Gegen die Felddiebstahl.** Um die in letzter Zeit heimlich gesucht Landereien der hiesigen Gärtner und Privatpersonen vor weiteren Entwendungen von Feldfrüchten nach Möglichkeit zu schützen, sollen von Polizeiamt Feldhüter in den Dienst gestellt werden. Geeignete Personen können sich beim Polizeiamt melden.

Altona. Große Butterdiebstähle im städtischen Rühlhaus. Bei einer Revision des städtischen Rühlhauses am Rainweg wurde festgestellt, daß aus den Beständen 156 Dosen Butter im Werte von 8000 Mark fehlten. Nach Lage der Dinge konnte nichts anderes angenommen werden, als daß Einbrecher im Rühlhaus gewesen waren und die Butter in einem Fahrzeug fortgeschafft hatten. In der Nähe des Zufuhrheles wurden Fußspuren entdeckt. Inzwischen sind die Einbrecher schon festgenommen worden. Es sind zwei Arbeiter aus dem Betriebe, Bielenberg und Genz, die beide schon früher Diebstähle begangen haben sollen. Im Bezirk von Bielenberg wurden 600 Mark vorgefunden, die ihm abgenommen wurden. — Drei Frauen wegen Umgangs mit Kriegsgefangenen zu je einem Jahre Gefängnis verurteilt. Das Altonaer Schöffengericht verurteilte drei Frauen aus Ottenien, darunter zwei Kriegsfrauen, zu der höchst zulässigen Gefängnisstrafe von einem Jahr, weil sie sich mit Kriegsgefangenen eingelassen hatten. Es wurde die sofortige Verhaftung der Verurteilten angeordnet. — Dazu bemerkt das „Hamb. Echo“: Frauen, die sich soweit vergessen wie diese, dürfen natürlich nicht noch in Schutz genommen werden, aber auf der anderen Seite muß objektiv festgestellt werden, daß der Krieg eine Hebung der Sexualmoral selbstverständlich nicht bewirken kann. Auf jeden Fall erscheint die erkannte Strafe unmeniglich hoch. Das Schöffengericht hat wohl ein Exemplar statuieren wollen. Wenn es mit solcher Schärfe gegen Wucherer und Nahrungsmittelhändler immer vorgehen wollte, wäre es besser.

Bremen. Aus der Partei. Am Dienstag Abend wurde in der Generalversammlung (dritter Tag) des Sozialdemokratischen Vereines Bremen über die Beitragsperre verhandelt. In einem Artikel der „Bremer Bürger-Zeitung“ vom 19. d. schrieb Henke, daß die Frage der Beitragsperre „erneut zu prüfen“ sei. Hierdurch ermutigt, stellten die Vinsabstakeln, wie sich hier die Spartacuseute nennen, den Antrag, die Beitragsperre sofort durchzuführen. Dem Genossen Henke wurde es nun etwas ungemütlich. Genosse Waigand machte auf die Folgen des Antrages aufmerksam und warnte vor seiner Annahme. Henke ersuchte, den Antrag dem Vorstand zur Prüfung zu überweisen. Erst müsse Berlin sich entscheiden. Dies Erreichen wurde abgelehnt und beschloffen, in einer in der nächsten Woche abzuhaltenen Extra-Generalversammlung die Frage der Beitragsperre zu behandeln. Henke soll als Referent und der linksadaltale Antragsteller als Korreferent sprechen. Es dürfte dem Genossen Henke sehr schwer werden, die Geister, die er am 19. Oktober rief, wieder zu bannen. Die Vorstandswahlen ergaben folgendes Resultat: Die Winderheitsvertreter (Arbeitsgemeinschaft) erhielten 130 bis 180, die Vertreter der Fraktionsmehrheit 100 bis 113 Stimmen. Zu Revisionen wurden sogar zwei Vertreter der Fraktionsmehrheit und nur einer der Minderheit gewählt. Stäger kein schlechtes Resultat für die Anhänger der Partit vom 4. August. Man kann daraus ersehen, was es auf sich hat, wenn die Bremer „Kadifalen“ immer von „Massen“ reden, die sie angeblich hinter sich haben!

Theater und Musik.

Stadttheater. Die Warihaauer Zitadelle, Schauspiel in 5 Akten von Gabriella Japolska. Der polnische Student Kasimir Gorsti, der schon in der Zitadelle gekämpft hat, ist auf ein dem Oberst Korniloff, Chef der politischen Abteilung gegebenes Ehrenwort, sich nie wieder an der politischen Propaganda zu beteiligen, freigelassen. Dadurch kommt er mit seiner Braut Anna Laskaja, die er erst zu einer glühenden Propagandistin erzog, in einen Gewissenskonflikt, worüber er Trost bei der Stellnerin Pepi sucht. Diese wird von dem Oberleutnant Strelkoff geliebt, der auf Gorsti eifersüchtig ist und ihn zu verderben versucht. Zu diesem Zweck schickt er farsgelegt anonyme Briefe mit verärglichem Inhalt an Gorsti, und als dieser wieder einen solchen erhält, findet eine Hausdurchsuchung durch die politische Abteilung statt, bei welcher der Brief, einen Handlungsplan von Strelkoff enthaltend, in dem Haar der Anna Laskaja gefunden

Bei dieser Hausdurchsuchung findet man zugleich im Gewahrsam der letzteren politische Propagandabroschüren, und alle gerade zu einem Verstandesvermögen Person werden verhaftet. Oberst Korniloff, der allerdings von Gorski nicht glaubt, daß er ein Spion ist, vermag es, den Oberleutnant Strelkoff zu entlarven, worauf letzterem von seinem Regimentsobersten der Revolver in die Hand gedrückt wird, um sich selbst zu erschießen und so die Schande von dem Regiment abzuwenden. Anna Lajokta wird auf fünf Jahre nach Sibirien verbannt, Gorski soll freigelassen werden. Im Schmerz über den Abschied läßt Gorski sich aber zu schweren Beleidigungen des Oberst Korniloff hinreißen, sod daß auch er wieder zurück in die Zitadelle muß, womit er aber zugleich aus seinem Gewissenkonflikt erlöst wird und den Weg zu seiner Braut zurückfindet. So die Handlung, die an früher häufig aus Russland berichtete Vorkommnisse erinnert. Die Aufführung machte starken Eindruck und ist dies in der Hauptfrage das Verdienst der Träger der Hauptrollen: Mlle Berfa als Anna Lajokta, Ferdinand Steinhöfer als Kasimir Gorski, Paul Wagner als Oberst Korniloff und Werner Kowalewski als Oberleutnant Strelkoff. Neben ihnen waren auch die zahlreichen kleineren Rollen in guten Händen; genannt seien Wilhelm Stengel als General Horn, der auch für die Regie zeichnete, Lucie Kugler als Pepi, Wolfgang Grube als Student Bogdanski und Freund Gorski.

Die vollständigsten Konzerte des Vereins der Musikfreunde gehören zu den künstlerischen Darbietungen unserer Stadt, die man nicht wieder missen möchte. Sie bringen wirklich gute Musik in

höchster Wiedererregung und verdienen deshalb die regste und wärmste Anteilnahme der breiteren Volksschichten. Gegenwärtig werden die vollständigsten Konzerte von Herrn Dr. Göhler geleitet, einem temperamentvollen Dirigenten, der das Technische und Geistige der von ihm interpretierten Schöpfungen gleich souverän beherrscht und die Leistungen des Orchesters zu größtmöglicher Vollenbung zu führen bestrebt ist. Das gestrige Konzert war zu einem Richard-Wagner-Abend gestaltet worden. Eingeleitet wurde es durch die Faust-Ouvertüre des Bayreuther Meisters, dann folgte die Verwandlungsmusik und Schluß-Szene des ersten Aktes aus „Parsifal“, aus der weichen Schönheit erklingt, das himmelsvolle Waldwehen aus „Siegfried“ und Siegfrieds Rheinfahrt aus „Götterdämmerung“. Der zweite Teil brachte die genialen Ouvertüren zu „Tannhäuser“ und „Fliegenden Holländer“, sowie das poetisch-garte Wehendons-„Die Träume“. Das prächtige „Meisterfänger“-Wortspiel und der Kaisermarsch bildeten den dritten Teil des sehr gut besuchten Konzertes, dessen Hörer jede Nummer, besonders die „Tannhäuser“-Ouvertüre, mit lebhaftem Beifall aufnahmen.

Soziales.
Dr. Brenner gestorben. Aus München kommt die Nachricht, daß der Gewerbegerichtsdirktor Dr. Brenner im 47. Lebensjahre verstorben ist. In ihm geht ein sozial empfindender Richter dahin. Neben dem Stuttgarter Siegel, dem späteren Staatsanwalt Wulfen und dem Perfimer v. Schulz stand Brenner in der vordersten

Reihe der Gewerbegerichts-Vorsitzenden, die in den Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitern sozialer Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen suchten. Brenner genoss das allseitigste Vertrauen, das er auch in Tarifstreitigkeiten zu rechtfertigen suchte, zu deren Beilegung er als Unparteiischer angerufen wurde.

Neueste Nachrichten.
Berlin, 26. Oktober. Aus Rotterdam wird dem „Berl. Lok.-Anz.“ berichtet: Im Unterhause kam es vorgestern zu einem heftigen Austritt, als Lloyd George seine neue Politik der Einberufung der 41er verteidigen mußte. Snowden und andere griffen ihn heftig an und erinnerten ihn daran, daß die vom Kriegsfeld zurückgekehrten im März und Mai gegebenen Versprechungen dadurch verletzt würden. — Die „Daily Mail“ erklärt, daß die Einberufung der 41jährigen ein Verzug sein würde. Man dürfe diese Leute der Armee nicht einberufen, bevor das Parlament die Altersgrenze erhöht habe, und das Unterhaus wärde dies nicht tun, solange die Hunderttausende von jüngeren Leuten nicht einberufen sind.
Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. bezeichneten Artikel: Paul Bödewig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Steiling.
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Bekanntmachung.

Zur Vornahme der Verteilung der dem Kommunalverbande Lübeck zugewiesenen Lebensmittel, für welche noch keine Verbrauchsregelung besteht, wird eine

Nahrungsmittel-Verteilungsstelle

an der Geschäftsstelle des Polizeiamtes, Breite Straße 65 II, errichtet. Fernsprechanschluß 8773 und 8774.
Die Verteilung der jeweilig bekannt zu gebenden Kolonialwaren soll nach dem System der festen Rationskarte erfolgen. Zu diesem Zwecke wird hierdurch angeordnet, daß alle Haushaltungsvorstände und Einzelpersonen sich unter Vorlegung ihres Lebensmittelbuches in der Zeit vom

28. Oktober bis 1. November 1916 bei einem Kleinhändler zur Kundenliste anmelden, falls sie bei der Verteilung berücksichtigt werden wollen. Diese Anmeldung ist für beide Teile verbindend bis zum 31. Januar 1917.

Der Kleinhändler hat auf der Innenseite des Umschlages des Lebensmittelbuches den Vermerk zu machen:

Angemeldet bei (Name des Kleinhändlers) am (Datum)
Zur Entgegennahme dieser Anmeldung ist der Inhaber jedes Lebensmittelbuches berechtigt, welches diese Waren jetzt oder in Friedenszeiten geführt hat und in der Lage ist, die Verteilungswaren sofort bei der Abnahme zu bezahlen.
Jeder Kleinhändler, welcher an diesen Verteilungen teilnehmen will, hat einen Verpflichtungsschein zu unterschreiben, in welchem auch anzugeben ist, von welchem Großhändler er alle Verteilungswaren beziehen will. Der Kreis der berechnigten Großhändler wird auf die Firmen beschränkt, welche die Hauptartikel der Kolonialwarenbranche schon vor dem Kriege als Großhändler am Platze abgeleitet haben.

Vordrucke für den Verpflichtungsschein für Kleinhändler können am 26. Oktober nachmittags im Geschäftszimmer der Nahrungsmittel-Verteilungsstelle abgeholt werden. Gegen Rückgabe des unterschriebenen Verpflichtungsscheines erhält der Kleinhändler am 27. Oktober, nachmittags von 5 bis 9 Uhr die vorgeschriebene Kundenliste. Kleinhändler in den eingemeindeten Stadtteilen und im Landgebiet erhalten beide Formulare gleichzeitig auf Antrag durch die Verteilungsstelle oder einen Großhändler zugeleitet.

Kleinhändler, bei welchen sich nicht mindestens 50 Personen zur Kundenliste anmelden können, können keine Zulassungen erhalten. Personen, welche sich bei Kleinhändlern angemeldet haben, die von der Zulassung ausgeschlossen werden, werden auf das drittlich der Wohnung nächstliegende Geschäft überschrieben.

Personen, welche nach Abschluß der Kundenliste in Lübeck zu ziehen, oder sich für länger als vier Wochen anmelden, können sich unter Vorlegung des ihnen ausgehändigten Lebensmittelbuches bei einem Kleinhändler nachtragen lassen, haben aber erst nach Ablauf von zwei Wochen nach der Eintragung ein Anrecht auf Berücksichtigung bei der Abgabe der Verteilungswaren. Nach Möglichkeit wird der Kleinhändler solche Personen aber schon früher berücksichtigen, falls die bei ihm angemeldete Kundenliste die Waren innerhalb der vorgeschriebenen Zeit nicht restlos abgehoben hat.

Personen, welche sich aus Lübeck abmelden oder aus anderen Gründen aus der Berücksichtigung ausscheiden, müssen bei dem Kleinhändler abgemeldet werden.

Am 3. und 4. November haben die Kleinhändler ihre fertig abgeschlossenen Kundenlisten demjenigen Großhändler vorzulegen, welchen sie in dem Verpflichtungsschein als Lieferanten gewählt haben.

Am 5. November nachmittags haben die Großhändler der Nahrungsmittel-Verteilungsstelle die Gesamtzahl der auf sie entfallenden zuteilungsberechtigten Personen anzugeben.

Es ist den Kleinhändlern strengstens verboten, vor dem 26. Oktober irgendwelche Anmeldungen für diese Kundenliste entgegenzunehmen oder Personen zu verpflichten, sich bei ihnen anzumelden zu lassen. Doppelanmeldungen werden strafrechtlich verfolgt. Sätze, die von Uebertretungen durch nötigen Anschluß bei Berücksichtigung bei den Verteilungen gehandelt werden.

Wer den vorstehenden Anordnungen zuwiderhandelt, wird auf Grund des § 17 der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 in Verbindung mit § 8 der Bekanntmachung des Polizeiamtes, betreffend die Ausgabe von Lebensmittelbüchern vom 24. Oktober 1916 mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Lübeck, den 25. Oktober 1916.

Das Polizeiamt.

Bekanntmachung über die Ausgabe der Brotkarten, Lebensmittelbücher, Fleischkarten usw.

Um die Abfertigung des Publikums bei der Ausgabe der Lebensmittelbücher und Lebensmittelkarten zu beschleunigen, hat das Polizeiamt die Aufstellung angewiesen, die Verzehrung der Brotkarten, Fleischkarten und Eierkarten mit Bezug und Nummer dem Empfänger zu überlassen und nur die Lebensmittelbücher mit dieser Nummer zu versehen. Die Empfänger werden aufgefordert, Bezug und Nummer von dem Lebensmittelbuch auf sämtliche ausgegebenen Brotkarten, Fleischkarten und Eierkarten setzen zu lassen. Wer diese Vorschrift missachtet läßt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn sich für ihn späterhin bei der Beantragung der Karten Schwierigkeiten ergeben. Dringend erwünscht ist es, das zur Abholung der Karten, soweit irgend möglich, schon bis Vormittagsabend benutzt werden.

Fälligkeiten in den Lebensmittelbüchern werden laut Bekanntmachung vom 24. d. Mts. mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500.— bestraft, soweit nicht nach dem allgemeinen Strafrecht eine höhere Strafe verhängt ist.

Lübeck, den 25. Oktober 1916. Das Polizeiamt.

Bekanntmachung betr. Abgabe von Kartoffeln.

Der Ausschuss für Kriegshilfe trifft hiermit folgende bis auf weiteres geltende Anordnungen:

1. Der Verkauf von Kartoffeln aus den Lagern der städtischen Kartoffelstelle wird mit Freitag, dem 27. Oktober, eingestellt. In diesem Tage findet ein Kartoffelverkauf überhaupt nicht statt.
2. Der Kleinverkaufspreis ab Lager des Händlers wird auf 5 Pfennig für 10 Pfund festgesetzt, der von dem Händler zu zahlende Preis dementsprechend um 1 Mark für den Zentner ermäßigt.
3. Wer im Besitze von Kartoffeln ist, darf, so lange sein Vorrat größer ist als 10 Pfund auf den Kopf seines Haushaltes, Kartoffeln nicht entnehmen. Wenn infolge dieses Verbotes Kartoffelartenabschnitte durch Ablauf der Zeit ihre Gültigkeit verlieren, wird die Geltungsdauer auf Antrag durch die städtische Kartoffelstelle, Königstraße 18, verlängert werden.
4. Die Händler sind verpflichtet, an jeden Inhaber einer gültigen Kartoffelkarte Kartoffeln, und zwar der Reihe nach und ohne Rücksicht darauf abzugeben, ob die Käufer in die Kundenliste des Händlers für die Deckung des Winterbedarfs eingetragen sind, sie haben vorher die Käufer auf das Verbot unter 3 der Bekanntmachung ausdrücklich hinzuweisen. Händler, die den Vorschriften dieser Bekanntmachung zuwiderhandeln, werden — unbeschadet der nachfolgenden Strafbestimmung — bei weiteren Kartoffelverteilungen nicht wieder berücksichtigt werden.
5. Wer vorsätzlich oder fahrlässig gegen die vorstehenden Bestimmungen verstößt, wird auf Grund der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 26. Juni 1916 (Reichsgesetzblatt S. 590) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Lübeck, den 26. Oktober 1916. (5257)

Der Ausschuss für Kriegshilfe.

Nach kurzem schwerem Leiden entschlief Mittwochabend 10 Uhr in seinem 57. Lebensjahre, mein innigst geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwieger- und Großvater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Zimmerer

Johannes Röttert.

In tiefster Trauer.
Wilhelmine Röttert geb. Warncke
nebst Kindern und allen Verwandten.
Lübeck, Adlerstraße 11. (5252)
Beerdigung Montag, Beginn der Trauerfeier 4 Uhr in der Kapelle des Vorwerker Friedhofes.

Deutscher Metallarbeiterverband

Verwaltungsstelle Lübeck.
Am 22. Oktober starb unser langjähriges Mitglied, der Werkarbeiter
Wilhelm Wahls.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 27. Oktober, vormittags 10 1/2 Uhr, von der Kapelle des Burgtorfriedhofes aus statt.
Ferner starb unser langjähriges Mitglied, der Schlosser
Heinrich Wilken.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 28. Oktober, vormittags 10 1/2 Uhr, von der Kapelle des Burgtorfriedhofes aus statt.
Ihre rege Beteiligung erwünscht.
Die Ortsverwaltung. (5253)

Hierdurch machen wir bekannt, daß unser lieber Sohn

Franz
am 12. Okt. in einem schweren Gefecht im ... gefallen ist. In tiefer Trauer seine Eltern, Geschwister und seine liebe Braut (5246)
Emil Bernhagen
u. Frau nebst Geschwister u. Braut Lene Freitag.
Söhltau, d. 25. Okt. 1916.

Entfange gesucht außer der Schulzeit

(5247) Zu der Mauer 104.
Ein fast neuer heller Anzug zu verkaufen. (5238) Rottmühlstraße 15.

Die Kundenliste zur Eintragung zum Bezuge von

Lebensmittel auf das Lebensmittelbuch liegt aus. (5256)
Ernst Voss,
Große Burgstraße 59.
Fernruf 411.

Große Badtisten

(5241)
Bettene u. Holzstühle
Lieferung für Liebesgaben.
Kagebotte erbeten
El. Tauschstraße 2.

Montag, den 30. Oktober

1/29 Uhr abends:

Öffentliche Volksversammlung im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52

Vortrag

des Herrn Sanitätsrat Dr. C. Strecker aus Waren:

Heutige Ernährungsfragen.

Hausfrauenverein für Lübeck und Umgegend. — Katholisches Kreuzbündnis, Ortsgruppe Lübeck. — Landesausschuß zur Aufklärung über Volksernährung im Kriege. — Lübecker Konsumentenvereinigung. — Nationaler Frauendienst (18 Vereine). — Verband Lübecker Abstinenz-Vereinigungen (5 Vereine). (5248)

Gewerkschaftshaus.

Am Sonnabend, dem 28. Oktober:

Grosses Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Ersatz-Bataillons Reg. 84, Musikleiter: Herr Bödewig. Eintritt 20 Pfg. (5255) Anfang 8 Uhr.

Bitte meine wertvolle Kundenliste, sich bei mir in die

Kundenliste eintragen zu lassen.

Carl Wils,
Elswigstraße. (5251)

Alle Arbeiter

kaufen gern und gut ihre Arbeitskleidung bei (5239)
Otto Albers
Markt 4, Kohlmarkt 10.
Mitgl. des Rab.-Sparv. Lübecka. (5236)

Leder-

sohle „Hansa“
D. R. M. Sch.
G. Grimm Nachfgr.
Schlumacherstr. 6. (5240)

Bilderleisten einrahmungen

Oscar Tauchnitz, Glashandlg., Fleischhauerstr. 35. Fernruf 2808.

Chorverein Lübeck

Die Mitglieder des Damenchores werden ersucht, sich am Freitag, d. 26. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus einzufinden. (5254) Der Vorstand.

Knochenverkauf.

Freitag, den 27. Oktober 1916: Nr. 13701-13900 v. 10-12 U. vorm. Nr. 13901-14400 v. 2-7 Uhr nachm. Paul Lohrmann. (5258)

Markt-hallenstand

46. (5249)
Feinste Hamburger Stint Goldbutt von 50 Pfg. an Prima Dorich. Johannes Boy, Markthallenstr. 46.

Hansa-Theater.

Donnerstag, 26. Okt., 8 Uhr: Zum letzten Male! 5248
Der Kartoffelkönig von Stockelsdorf. Freitag, 27. Oktober, 8 Uhr: Die Nachtigall aus dem Bäckergang. Sonntag nachmittag 4 Uhr: Onkel Bräsig. Vorvk. Zieg. Sager, Kohlmarkt u. Theaterkasse 10-1 u. ab 6 Uhr.

Stadttheater.

Donnerstag, d. 26. Oktober 1916
Die Csárdásfürstin
Operette von E. Kálmán. Freitag, den 27. Oktober 1916
Rigoletto.
Oper von G. Verdi. (5248)

Die Warschauer Zitadelle

Ein Schauspiel v. Gabryella Zapolska. Sonntag, den 29. Oktober 1916 nachmittags 3 Uhr Jeder Platz 50 Pfg.

Die Akrobaten.

Schauspiel von Busch u. Stein. Verlosung der Plätze Freitag u. Sonnabend abends von 8 1/2 u. 9 1/2 Uhr an der Theaterkasse.

Reichstagsauschuß für
den Haushaltsplan.

Am Dienstag wurde mit der Aussprache über Brotgetreide, Mehl, Backwaren, Hülsenfrüchte, Reis, Buchweizen, Hafer, Gerste begonnen.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes v. Batoäi hob hervor, daß es sehr erfreulich wäre, wenn Gerste und Hafer mehr als bisher der Volksernährung zugeführt werden könnten. Die Herstellung von Graupen sei bereits gesteigert worden und werde weiter gesteigert werden. Ebenso werde Inbezug auf Hafernähermittel vorgegangen werden. Die zur Verfügung stehenden Mengen dieser Lebensmittel sollen zweckmäßig verteilt werden, wobei die Städte nach ihren örtlichen Verhältnissen bevorzugt werden müßten, da hier ein größeres Bedürfnis für diese Nahrungsmittel vorhanden sei als auf dem Lande. Ferner müßten Rohkrüben und Steckrüben als Nahrungsmittel für die Menschen mehr verwendet werden. Das Gerstenkontingent der Brauereien soll auf 25 % herabgesetzt werden. Für Bayern aber müßte eine Ausnahme gemacht werden. Den dortigen Brauereien müßte es unbedingt ermöglicht werden, für die einheimische Bevölkerung so viel Bier als bisher zu liefern. Nur die Ausfuhr könne hier eingeschränkt werden. Dr. Heim habe vorge schlagen, den Preis für Brotgetreide zu erhöhen und den Preis für Hafer herabzusetzen. Der Vorschlag sei gründlich geprüft worden und dies habe ergeben, daß er auf falscher Berechnung beruhte.

Unterstaatssekretär Dr. Michaelis wies nach, daß unsere Ausfuhr für die Versorgung der Bevölkerung günstig sind. Das sei aber kein Grund, daß jetzt die Bevölkerung mit allen möglichen Anprüchen komme. Die Erfahrungen haben uns gelehrt, daß wir unter den jetzigen Verhältnissen mit mancherlei unerwarteten Störungen in der Zufuhr zu rechnen haben. Daher ist es notwendig, daß die Reichsleitung stets eine größere Menge Brotgetreide habe, um denartige unerwartete Lücken auszufüllen. Die Reichsleitung müsse demgemäß auch in diesem Jahre sehr vorsichtig mit dem Brotgetreide wirtschaften. — Ebenso sorgfältig sei die Reichsleitung darauf bedacht, daß kein Brotgetreide verderbe. Bei der sehr großen Menge von Brotgetreide, die bei der Reichsgetreidestelle auf Lager gehalten oder verschickt werden müßte und bei dem naßen Wetter, das wir gehabt haben, sei es ganz unermesslich, daß auch einmal ein Wagen Getreide nicht in einem so guten Zustande geltefert werden müßte, wie es wünschenswert ist. Im allgemeinen aber werde ein durchaus gutes Brotgetreide geliefert. Bedauerlich sei es, daß immer wieder unrichtige Mitteilungen in den Zeitungen verbreitet werden, auch wenn eine Berechtigung schon längst erschienen ist. Die Getreidelager werden regelmäßig gründlich beaufsichtigt und falls sich Fehler herausstellen, werde dagegen mit aller Schärfe eingeschritten. — Die Beschwerden der Mühlen, die während des Krieges nicht beschäftigt werden konnten, seien berücksichtigt worden, soweit es irgend möglich war. Im vorigen Jahre habe die Reichsgetreidestelle 500 Mühlen beschäftigt, im letzten Jahre dagegen 700 Mühlen. Die Reichsgetreidestelle habe alle die Mühlen berücksichtigt, die die Bedingungen über die Lagerung erfüllen können. Die ganz kleinen Mühlen könnten freilich nicht berücksichtigt werden, da sonst die Arbeit der Reichsgetreidestelle unerträglich erschwert werde.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes v. Batoäi wendete sich gegen die noch weitergehenden Forderungen der Mühlen. Sie könnten nicht erfüllt werden, wenn nicht die rechtzeitige Versorgung der Bevölkerung mit Brot aufs äußerste erschwert werden sollte. Sehr bedenklich sei es, Mittelstandspolitik auf Kosten der Volksernährung zu treiben. Es sei geradezu unmöglich, daß wir die Rückfrist auf die Mühlen höher stellen sollten als die Rückfrist auf die Volksernährung.

Dann wurde die Besprechung dadurch unterbrochen, daß gemäß des Wunsches, den der Ausschuß gestern ausgesprochen hat, ein Vertreter des preussischen Eisenbahnministeriums erschien und war, um die Maßnahmen zu schildern, die von der Eisenbahnverwaltung durchgeführt werden, um die Verschiebung der Karstoffeln möglichst zu fördern.

Der Vertreter des preussischen Eisenbahnministeriums versicherte, daß unsere Eisenbahnen einen verhältnismäßig großen Bestand an Eisenbahnwagen schon vor dem Kriege gehabt haben und auch jetzt ständig für den Zugang neuer Wagen Sorge. Die Wagengabriken haben ihre Leistungen vergrößert, indem auch der Zugang der Wagen größer geworden sei. Mit Lokomotiven sei die Eisenbahn ebenfalls reichlich versehen und die Lokomotivfabriken liefern neue Lokomotiven reichlich und pünktlich. Aber es werden auch sehr große Anforderungen an die Eisenbahnen gestellt sowohl von der Heeresleitung als auch zur Versorgung der einheimischen Bevölkerung. Dabei ist zu berücksichtigen, daß ein sehr großer Teil

des eingearbeiteten Personals zum Kriegsdienst eingezogen sei. Allerdings sei der nötige Ersatz eingestellt worden, namentlich Frauen. Diese haben sich sehr gut bewährt; sie leisten ganz vortreffliche Dienste. Es seien Versuche gemacht worden, ob Frauen auch als Heizer brauchbar seien. Das Ergebnis sei ebenfalls günstig gewesen. Trotzdem sollen Frauen nicht zum Ersatz der Heizer verwendet werden, da eine solche Beschäftigung der Frau zu sehr unheimlich empfinden widerstrebe. Ferner wären jetzt viel mehr Reparaturen notwendig als früher. Es werde danach gestrebt, daß die Reparaturen möglichst schnell erledigt werden. Schließlich sei der Beginn der Karstoffelbewegungen infolge des ungünstigen Wetters um mindestens zwei Wochen verzögert worden und dementsprechend sei auch die Belastung der Eisenbahn größer geworden. Am trotzdem das Notwendige zu leisten, soll alles Mögliche geschehen. 7—8000 Wagen täglich werden gestellt. Der Minister erwarte täglich eine genaue Zusammenstellung, wieviel Wagen in jedem Bezirk gestellt werden könnten und wieviel gefehlt haben. In den letzten Tagen waren mehrere, die ein ungünstiges Bild boten. Dies sei aber nicht durch die Eisenbahn verschuldet worden, sondern dadurch, daß die Anforderungen zu groß waren und deshalb die Eisenbahn sie trotz aller Bemühungen nicht in vollem Maße erfüllen konnte. Jedoch sei bereits eine Besserung eingetreten. Wenn nicht immer gedeckte Wagen gestellt werden könnten, so müßten ungedeckte Wagen zur Hilfe genommen werden und die Karstoffeln durch Stroh geschützt werden. Für die Beförderung der Karstoffeln sei ein vollständiger Plan aufgestellt, damit die Wagen aufs vorteilhafteste ausgenutzt werden können. Eine große Erleichterung wäre es für die Eisenbahnen wenn die Wagen an der Arzteilstelle rasch geleast werden. Darauf sollten die Gemeinden sorgfältig achten.

Abg. Götthein: Es handle sich nicht nur um die Beförderung der Karstoffeln, sondern auch um die vieler anderer unentbehrlicher Waren. So zeige sich der Wagenmangel auch bei den Kohlenruben in recht nachteiliger Weise. Eine Entlastung wäre durch die Binnenschifffahrt möglich. Die Eisenbahn sollte solche Güter nicht annehmen, die zur richtigen Zeit auch durch die Schifffahrt an den Bestimmungsort gebracht werden können.

Der Vertreter des preussischen Eisenbahnministeriums: Wir suchen die Eisenbahn möglichst durch die Schifffahrt zu entlasten. So beziehen wir für die Eisenbahn die Kohlen überall, wo es irgend geht, durch Schiffe. Ob wir aber die Annahme von Gütern verweigern können, wie Abg. Götthein vorschlägt, erscheine sehr zweifelhaft. Ebenso sei zu befürchten, daß die Karstoffeln leiden könnten, wenn sie in Schiffen befördert würden.

Die Abgg. Hoff (Fr. Wp.), Schiele (Kont.), v. Camp (Dt. Fr.) und v. Meding brachten dazu noch einige Beschwerden vor.

Abg. Wurm (Soz. Arb.) forderte, daß die Eisenbahn zeitig genug den Gemeinden mitteile, wenn sie nicht die geforderte Zahl von Wagen stellen kann. Nur auf diese Weise werde es verhindert, daß Karstoffeln an die Bahn geschafft werden, die wieder zurückgeschickt werden müssen, weil die Eisenbahnwagen fehlen. Der Hinweis mehrerer Redner, daß die Gemeinden auch im Winter noch an passenden Tagen Karstoffeln herbeischaffen können, schloß nicht aus, daß jede Gemeinde durch einen größeren eisernen Bestand für alle Fälle gerüstet sein muß. Endlich sollte die Eisenbahn ihrem Personal die nötige Anweisung geben, wie während der Fahrt die Karstoffeln behandelt werden müssen.

Damit war diese Erörterung beendet und der Ausschuß wandte sich den Fragen zu, deren Besprechung unterbrochen worden war.

Abg. Hoff (Wp.): Die Brotmenge für den Kopf der Bevölkerung muß erhöht werden und zwar schlage er vor, statt 200 Gramm Mehl 240 Gramm oder statt 250 Gramm Korn 300 Gramm zu liefern. Die jetzt zur Verteilung kommende Menge Brotgetreide sei durchaus ungenügend und bedeute dadurch eine schwere Benachteiligung der Bevölkerung. Könnte die Brotmenge erhöht werden, so wäre das ein sehr erfreulicher Fortschritt. Die Hafernähermittel müßten und könnten in viel größerer Menge der Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden. Das Gerste-Kontingent der Brauereien sollte unbedingt auf 25 Prozent beschränkt werden. Ganz falsch wäre es, wenn man auf Bayern in dieser Angelegenheit so weite Rücksicht nehme, wie es verlangt werde. Auch Bayern müsse sich den allgemeinen Verhältnissen in dieser Beziehung anpassen.

v. Camp (Deutsche Frakt.): Auch er würde es begrüßen, wenn die Brotmenge für den einzelnen vergrößert werden könnte. Er halte es aber für sehr bedenklich, dies jetzt schon zu tun, während noch keine unbedingte Sicherheit dafür vorliege, daß man dabei bleiben könne. Erfreulich sei, daß die Forderungen der Mühlen im letzten Jahre viel mehr als bisher berücksichtigt werden müßten. Er glaube, daß im allgemeinen die berechtigten Wünsche

der Mühlen erfüllt seien und damit der bisherige Streit als erledigt betrachtet werden könne. Er warne davor, die Preise für Gerste und Hafer herabzusetzen. Die hohen Preise sind für diejenigen, welche Gerste und Hafer ernten, von sehr großer Bedeutung. Die Abnehmer dagegen seien mindestens sehr zahlungsfähige Kreise und könnten den hohen Preis sehr gut bezahlen. Auch wenn jetzt in den Städten Nahrungsmittel aus Hafer und Gerste eingeführt werden, so komme es auf den Preis nicht an; die Mengen seien so gering, daß dafür auch ein höherer Preis bezahlt werden könne.

Abg. Mahinger (Z.) forderte vor allen Dingen, daß bei dem Gerste-Kontingent auf die Verhältnisse in Bayern in weitestem Maße Rücksicht genommen werde. Wenn das geschehe, könne mancher Mähmut beseitigt werden. Den bayerischen Brauereien müßte auch die Ausfuhr des Bieres ermöglicht werden, da sonst alle Geschäftsverbindungen abgebrochen und die Betriebe dadurch schwer geschädigt würden.

Unterstaatssekretär Dr. Michaelis: Auch wir werden es als einen sehr großen Fortschritt begrüßen, wenn wir in der Lage sein sollten, der Bevölkerung größere Brotmengen zuzuführen zu lassen. Wir werden die Verhältnisse genau prüfen, und wenn wir es verantworten können, sehr gerne dazu schreiben. Befehle wäre es aber, wenn wir uns schon heute durch die günstigen Aussichten verleiten ließen, diesen Schritt jetzt zu tun, selbst auf die Gefahr hin, daß ein Rückschritt notwendig sei.

Abg. Hoff (Soz.): Auch für die Nahrungsmittel aus Gerste und Hafer müßte unbedingt der Preis so niedrig als nur irgend möglich angelegt werden. Bei der allgemeinen Teuerung sei auch die Ausgabe für diese Nahrungsmittel nicht unerheblich, zumal ja das Bekleben dahin gehe, viel mehr Nahrungsmittel aus Gerste und Hafer als bisher unter die Bevölkerung zu bringen. Eine Erhöhung der Brotmenge wäre in der Tat sehr zu wünschen. Im weiteren trug Redner die Forderungen des Deutschen Müllerverbandes vor, die in einer Eingabe vom 22. Juli d. J. enthalten seien. Die Müller forderten in dieser Eingabe, daß ihnen noch weiter Rechnung getragen werde als es nach der Mitteilung des Staatssekretärs Dr. Michaelis jetzt geschehen sei. Er glaube jedoch, daß in erster Linie maßgebend sein müsse die Rücksicht darauf, daß die Bevölkerung mit dem nötigen Brotgetreide zur richtigen Zeit und verhältnismäßig billig versorgt werde. In diesen Grenzen müßten allerdings auch die Wünsche der Müller berücksichtigt werden; darüber hinaus könne man nicht gehen.

Unterstaatssekretär Dr. Michaelis teilt mit, daß nach dem Eingange dieser Eingabe weiter mit dem Müllerverbande verhandelt worden sei und daß gegenwärtig die Wünsche des Deutschen Müllerverbandes im wesentlichen erfüllt seien.

Abg. Molkenbühler (Soz.) legte dar, daß die Erhöhung der Brotmenge durchführbar sei. Wenn man die Erhöhung von 200 auf 240 Gramm Mehl durchführe, dann würde dadurch nicht der Verbrauch von volle 20 Prozent steigen. Durch die Erhöhung der Brotmenge wird für viele Leute, die heute Zusatzbrotkarten haben, dieses Bedürfnis weggallen. Ebenfalls wird der Verbrauch bei denen, die mit 200 Gramm auskommen, nicht gesteigert. Es wird also nur ein Teil der Getreidemengen gebraucht, die sich rechnerisch ergeben. Auch er verlange nachdrücklich, daß der Haferpreis herabgesetzt werde. Die Menge an Hafer und Gerste, die für menschliche Ernährung zur Verfügung gestellt werde, müsse erhöht werden. Getreide, Graupen, Teigwaren müssen jetzt den Preis haben, der früher ein erheblicher Faktor in der Ernährung war. Bei der Preisbemessung sollte man auf die Verhältnisse des Friedens zurückgehen. In Friedenszeiten hat in der Regel Weizen den höchsten Preis; ihm folgt im weiten Abstande der Roggen. Es müsse aber auch dem Nutzer mit Viehfutter entgegengekauft werden. Wenn man, wie mitgeteilt wurde, für Hinterkorn 52,70 Mark fordere, dann ist die Veranschlagung doch gar zu groß. Hinterkorn mit gutem Roggen, der nur 11 Mark kostet, zu veräußern. Eine große Reihe von Rednern brachte noch viele Beschwerden namentlich der Landwirte in bezug auf die Abnahme und die Preise ihrer Produkte vor. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes v. Batoäi sagte zu, daß die Beschwerden berücksichtigt werden sollen, so weit es irgend möglich sei. Auch er wünsche dringend, daß die Brotmenge erhöht werde. Dazu könne man aber erst dann sprechen, wenn die Sicherheit vorliege, daß dagegen entsetzliche Bedenken nicht mehr sprechen. Er stimme zu, daß die Preise für die Nahrungsmittel aus Gerste und Hafer aufs äußerste herabgesetzt werden sollen. In diesem Sinne habe er gestrebt und werde er auch weiter tätig sein.

Im Hauptauschuß sprach Staatssekretär von Roeder über die Finanzlage des Reichs. Die Mitteilungen waren verträglich. In der Reichstagsitzung vom Freitag wird der Staats-

Schuld und Sühne.

Roman aus dem Russischen von J. M. Dostojewski.

6. Fortsetzung.

Sie kamen jetzt vollends in den Raum hinein: endlich ertönte ein lautes Pfischen; Amalie Wippewechsel selbst drängte sich jetzt durch, um Ordnung in ihre Wohnung zu bringen und die arme Frau zum hundertstenmal mit dem gehässigen Befehl in Schrecken zu versetzen, sie solle morgen die Wohnung räumen. Als Raskolnikow fortwies, fuhr er noch mit der Hand in die Tasche, ergrieff was er fand an Kupfergeld, welches von dem im Bierkeller gewechselten Rubel übrig war, und legte dasselbe unbemerkt auf das Gipsbrett. Auf der Treppe überlegte er freilich und wollte nun wieder umkehren.

Was habe ich da für eine Dummheit gemacht, dachte er, sie haben ja die Sonja, ich aber niemand. Er bedachte indessen, daß er das Geld unmöglich zurücknehmen könnte, es auch sonst nicht getan haben würde, winkte mit der Hand ab und begab sich nach seiner Wohnung. „Sonja braucht Bomade,“ dachte er, auf der Straße hinziehend und bitter lächelnd, ihre Reinlichkeit ist kostspielig. Im Sonja ist freilich heute bankrott, weil es immerhin ein ungewisses Ding ist mit der Jagd nach dem roten Dämon, mit dem Geldgeschäff, und morgen müßten sie ohne mein Geld vielleicht alle zusammen hungern. Die arme Sonja! Einen Brunnen kann man auch ausschöpfen! Und sie beneuken ihn! Freilich beneuken sie ihn! Sie sind daran gewöhnt, sie haben gelernt und haben ihn in Benugung genommen. An alles gewöhnt sich der Mensch, dieser Niedrige.

Er sann nach.

„Aber wie, wenn ich Unrecht hätte,“ rief er plötzlich unwillkürlich aus, „wenn in der Tat die Niedrigkeit des Menschen, wenn sein Herkommen, das heißt, das in der menschlichen Gesellschaft, und alles andere — als Vorurteile anzufassen wären, als losgelassene Schreckmittel, vor denen es keinen Schutz gibt, dann — muß es geschehen!“

3.

Er schlief am andern Tage sehr lange, nach einer schlecht verbrachten Nacht. Der Schlaf hatte ihn nicht geträumt. Wärmig, grillig und verdrossen erwachte Raskolnikow und blickte ingrimig in seinem Zimmer umher. Es war nur ein kleiner Raum, sechs Fuß lang, weicher mit seinen vergilbten, staubigen und mehrfach von den Wänden losgegangenen Tapeten einen ziemlich kläglichen Eindruck machte; dabei war er so niedrig, daß ein großer Mensch nicht darin stehen konnte und beinahe mit dem Kopf an die Decke stieß. Die Ausstattung entsprach dem Raume; er bestand aus drei Stühlen, die unordentlich durcheinander standen und

einem gestrichenen Tisch in der Ecke, auf welchem einige Hefte und Bücher lagen; aber schon daran, daß sie mit Staub bedeckt waren, ließ sich erkennen, daß sie seit langem von niemandes Hand berührt worden waren. Ein großes ungefüges Sofa, welches beinahe die ganze Wand einnahm und die Hälfte des Zimmers — einst möchte es mit Kattun überzogen gewesen sein, jetzt bedeckten es Lumpen — diente Raskolnikow als Bett. Oftmals hatte er auf demselben geschlafen, sowie er war, ohne die Kleider abgelegt zu haben, ohne Vorhang, sich nur mit einem alten, schlechten Studentenmantel zudeckend und ein kleines Kissen unter den Kopf legend, unter welches er alles was er an Vorrat von reiner oder getragener Wäsche befahl, stopfte, damit er höher zu liegen kam. Vor dem Sofa stand noch ein kleines Tischchen.

Es war wohl schwierig, noch größere Niedrigkeit und Verkommenheit ausfindig zu machen, und doch war dies gerade Raskolnikow angenehm in seiner jetzigen Gemütsverfassung. Er hatte sich vollständig von jedermann zurückgezogen, wie die Schildkröte in ihr Gehäuse, und sogar das Gesicht der Magd, die ihn zu bedienen und bisweilen in seinem Zimmer nach dem Rechten zu sehen hatte, erreichte in ihm das Gefühl des Unwillens und nervöser Ungebuld. Man findet ähnliches bei manchen Einsiedlern, die sich zu sehr auf irgend etwas konzentriert haben. Seine Quartierwirtin hatte ihm schon seit zwei Wochen kein Essen mehr geschickt und er dachte nicht daran, sich mit ihr auseinanderzusetzen, obwohl er ohne Mittagbrot saß. Nastasja, die Köchin und einzige Magd der Hauswirtin, war einesteils froh über die Stimmung ihres Meisters, denn diese überbot sie des Aufräumens und Fezens, jedoch sie nur wünschentlich einmal, mit dem Reiskochen, auskehrte. Sie weckte ihn jetzt.

„Steh auf, woshalb schliffst du noch!“ rief sie ihm zu, „es ist zehn Uhr, ich habe dir den Tee gebracht, willst du trinken?“ Du bist recht mager geworden.“

Der Wirtin rief die Augen auf, erschraut und erkannte Nastasja. „Ist der Tee von der Wirtin?“ frag er, indem er sich langsam und mit leidendem Gesichtsausdruck auf dem Sofa emporrichtete.

„Von der Wirtin? Wo denkst du hin!“

Sie stellte vor ihm ihre eigene heulenreiche Teekanne hin und legte zwei Stücke gelben Zucker daneben.

„Sier, Nastasja, nimm,“ jagte er, in die Tasche greifend — er hatte wieder angekleidet geschlafen — und zog eine handvoll Kupfer hervor, „geh und kauf mir Semmeln, nimm auch etwas Butter im Wurstdarm mit, sie ist billig.“

„Ich will dir sofort Semmeln holen, aber willst du nicht lieber anstatt der Wirtin Schlössi? Der Schlössi ist noch von gestern, er ist sehr gut. Ich hatte ihn für dich bereit gestellt, aber du kamst erst so spät. Der Schlössi ist sehr gut.“

Nachdem der Schlössi gebracht war und er sich damit zu tun gemacht, setzte sich Nastasja neben ihm auf das Sofa und fing an zu plaudern. Sie war vom Dorje und alle Dorfweiber sind klatsch-

lustig. „Prastawja Pawlowna will sich auf der Polizei über dich beklagen,“ sagte sie.

„Er machte ein finstres Gesicht.“

„Auf der Polizei? Wozu will sie das?“

„Du zahlst ja nicht, du mußt doch wissen, was du zu tun hast.“

„Nun, das da hat der Teufel noch nicht geholt,“ jächte er durch die Zähne, „aber, nein, das brauche ich — jetzt kann ich nicht — sie ist eine Rätrin; heute noch werde ich zu ihr gehen und mit ihr reden.“

„Rätrin hin, Rätrin her, sie ist es ebenso wie ich; und du als ein erfahrener Mensch liegt hier wie ein Sack, und nichts ist von dir zu bekommen! Früher gingst du wenigstens und gabst den Kindern Unterricht, aber jetzt tust du vollends gar nichts mehr!“

„Ich arbeite,“ versetzte Raskolnikow verbittert.

„Was arbeitest du denn?“

„An einem Werk.“

„An welchem?“

„Ich denke,“ versetzte er ernst und schweigend dann.

Nastasja schüttelte sich vor Lachen. Sie war eine von den Lockhaftigen, und wenn man Scherze machte, so machte sie unbedingt wackelt hin und her und schüttelte sich am ganzen Leibe; so, daß es ihr selbst davon ganz übel wurde.

„Hast du denn recht viel Geld herausgedacht?“ brachte sie endlich hervor.

„Ohne Stiefel kann ich doch nicht Unterricht geben; das kann mit gewogen bleiben.“

„Wenn du nur nicht das Leere Nachsehen davon hast.“

„Für den Unterricht der Kinder zahlst man mir Kupfer; was tue ich aber mit einigen Kopfen?“ fuhr er fort, voll Humur, als antwortete er seinen eigenen Gedanken.

„Und ist dies da dein ganzes Vermögen?“

„Er blähte sie fettam an.“

„Ja, mein ganzes,“ versetzte er festen Tones und schweigend dann.

„Da hast du nicht viel; aber soll ich dir Semmeln holen oder nicht?“

„Wie du willst.“

„Ja, das hätte ich beinahe vergessen! Geiern als du nicht hier warst, ist ein Brief an dich gekommen!“

„Ein Brief? An mich? Von wem?“

„Von wem, das weiß ich nicht. Ich habe aber drei Kopfen, dem Briefträger bezahlt; wirft du mir sie wiederzugeben?“

„So bring ihn doch, um Gott, so bring ihn!“ rief in gewaltiger Erregung Raskolnikow, „a Gott!“

Fortsetzung folgt

sekretär der Deffentlichkeit. Aufschluß über diese Fragen geben. Sodann begann die Beratung der Regelung der Gemüse-, Obst- und Zuckerverforgung. v. Batocki teilte mit, daß die Preisfestsetzung für die Rohrüben abgeschlossen sei und noch heute ausgegeben werde. Runkelrüben und Wurzelsrüben müßten in die Höchstpreisverordnung einbezogen werden. Nachdem mehrere Redner die Vorordnungen kritisierten, äußerte sich Präsident v. Batocki zur Zuckerfrage: sie sei wichtig und es solle auf eine größere Zuckerrübenzüchtung hingearbeitet werden. Nachdem sich noch ein Vertreter des Kriegsausschusses für Kaffeeverforgung geäußert hatte, wurde die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

Die Schlacht vor Verdun.

Erster Abschnitt.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

1.

Die Vorgehensweise der Schlacht von Verdun ist in großen Zügen die folgende: Am die Wende vom August zum September 1914 wurde die mittlere Heeresgruppe der Franzosen, bestehend aus etwa zehn Armeekorps, zwischen Reims und Verdun zurückgeworfen. Am 10. September nahm die Armee des Kronprinzen die bestmögliche Stellung südwestlich Verdun und eröffnete die Belagerung des Forts mit schwerer Artillerie. Am 21. September übergriff der Angriff gegen die Sperrforts südlich Verdun die Westfront des vorgeschobenen Höhenzuges der Côte Lorraine. Anfälle wurden zurückgewiesen. Am 28. September wurde die Einschließung Verduns auf der Nord- und Nordostfront durch die Armee des Kronprinzen vollendet. Am 23. September wurde das Sperrfort Camp des Romains genommen, dadurch ein Einschnitt in die Maaslinie bewerkstelligt und so die Verbindung zwischen Verdun und Toul ein für allemal zerissen.

Diese schwere Schädigung der strategischen Gesamtlage wieder auszubessern und die Verbindung zwischen den beiden festen Plätzen wiederherzustellen, war das Ziel einer Reihe sehr schwerer, heftiger Vorstöße, welche die Franzosen noch während der letzten Monate des Jahres 1914 und während der ersten Hälfte des Jahres 1915 an verschiedenen Stellen unternahmen. Diese Wiederherstellungsversuche richteten sich vor aller Dingen gegen den rechten Schenkel des stumpfen Dreiecks, mit welchem unsere Stellung in der Woivre-Ebene tief in die französische Frontlinie hineinreichte. Die hier angelegten Angriffe sind als die Combreskämpfe allgemein bekannt. Ihren Gipfelpunkt erreichten sie in den Monaten März und April und in den Monaten Juni und Juli 1915. Aber auch gegen die stumpfe Spitze des Dreiecks sind bei St. Mihiel und bei Apremont mehrfach schwere und langdauernde Angriffe gerichtet worden. Auch im Norden und Nordwesten von Verdun ist die Tätigkeit der Franzosen stellenweise sehr reger gewesen. Seit der Mitte des Jahres 1915 indessen sind ihre Angriffe bei Verdun im wesentlichen zum Stillstand gekommen. Die immer wieder mit heftigstem Kräfteinsatz wiederholten Vorstöße der Franzosen aus den Jahren 1914 und 1915 haben also weder ihr lokales taktisches noch ihr großes strategisches Ziel erreicht. Sie haben weder unsere Front an irgendeiner Stelle zu erschüttern vermocht, noch ist es ihnen gelungen, Kräfte von unserer Ostfront abzuziehen, wie unter Durchbruch von Gellisen und die anschließende heftige Offensive bewies.

2.

Die Bedeutung und die Eigenart der Kämpfe um Verdun ist unmittelbar bedingt durch die strategische Lage der Festung. Des strategischen Systems der bestmöglichen Stützpunkte, welches Frankreich zur Sicherung seiner Ost- und Nordostfront vor seine Hauptstadt gelagert hat, steht sich von Verdun über Epinal und Toul nach Verdun, mit der Front nach Nordosten. Bei Verdun liegt es nach Westen um und nicht sich über die Hauptstützpunkte Reims und Toul bis zu den Stützungen des Oise-Tales bei La Ferté. Die letzteren beiden Stützpunkte sind in unserer Hand, im übrigen stehen sich unsere Schützengräben im flachen Bogen um diese Sperrlinie herum, die sie nur bei St. Mihiel durchbrochen haben. Verdun bildet den nordöstlichen Eckstein dieses großen Verteidigungssystems.

Aber in dieser wichtigen Bedeutung Verduns für die Verteidigung Frankreichs liegt nicht die alleinige, ja nicht einmal die hauptsächlichste Bedeutung des Platzes. Zu einer noch wesentlich wichtigeren Rolle mußte Verdun in dem Augenblick berufen sein, wo unsere Feinde es unternahmen, von der Westfront zum Angriff überzugehen. Denn in diesem Augenblick wurde Verdun das eigentliche Ausgangspunkt Frankreichs gegen Deutschland. Der Vorstoß, welchen die Franzosen immer wieder zurückgewiesen verpaid hatten, um den zurückgeworfenen Teil unserer Westfront zu durchbrechen und damit in den Rücken unserer in Belgien und Nordfrankreich kämpfenden Truppen zu gelangen, sollte von Verdun aus erneuert werden. Von dieser Stelle aus hätte er neben der strategischen Bedrohung des nordöstlichen und des Mittelrheins unserer Westfront zugleich die wirtschaftlich höchst bedeutungsvolle Nebenwirkung gehabt, daß er schon in seinem Beginne die Aussicht bot, die wertvollen Kohlen- und Erzgebiete von Belgien zurückzuerobern, deren Besitz für die Franzosen immer noch ebenso peinlich gewesen war, wie ihre Wiederergewinnung im höchsten Grade erwünscht ist. Im weiteren Verlauf hätte dann der Vorstoß von Verdun aus die Festung Metz getroffen, deren Ueberrennung zugleich die Möglichkeit bot, die durch sie gedeckten deutsch-französischen Stützpunktgebiete und damit viele Teile unserer deutschen Kriegsinfanterie zu erreichen.

Die Erreichung dieses strategisch wie kriegswirtschaftlich gleich bedeutungsvollen Zieles bot die Festung Verdun eine ganz einzigartige günstige Operationsbasis. Zunächst hätte Verdun mit seinem breiten Fortgürtel, der noch dazu durch einen weit vorgeschobenen Kranz von vorzüglich gelagerten und ausgebauten Feldbefestigungen erweitert worden war, die Uebergänge der wichtigsten von Paris nach Metz führenden Straßen und Eisenbahnen und diente also als Stützpunkt für die Maaslinie. Für die Spitze der Maas zum Vorstoß nach Nordosten bereitgestellten Truppenmacht hat der Festungsgürtel von Verdun in der Ueberzeugung, wie er bis zum Februar 1916 bestand, ein vorzügliches Anmarschgebiet mit einem vorzüglich ausgestatteten Straßen- und Eisenbahnen-, einer Menge geeigneter Kasernen, Lebensmittellager, Holz mit allen denjenigen Anlagen, welche zu einer Operationsbasis gehören müssen. Wir erinnern uns, Verdun war das Ausfallstor für Frankreich gegen Mitteldeutschland.

Dieses Ausfallstor zu schließen, war uns bis zum Frühjahr 1916 unmöglich gewesen. Der Fortgürtel hatte wesentliche Teile seiner Stützwerke auf dem westlichen und auf dem südlichen Kriegsschauplatz gelassen. Erst als diese Kräfte durch den zeitweiligen Abzug des westlichen und des südlichen Fortgürtels von Verdun in die Rückversicherung Verduns herangezogen werden mit dem einzigen Ziel: die Ausfallstorte Frankreichs wieder einmal von deutscher Seite aus zu verriegeln und im weiteren Verlauf der Kriegshandlungen sie nach Frankreich zurückzuführen.

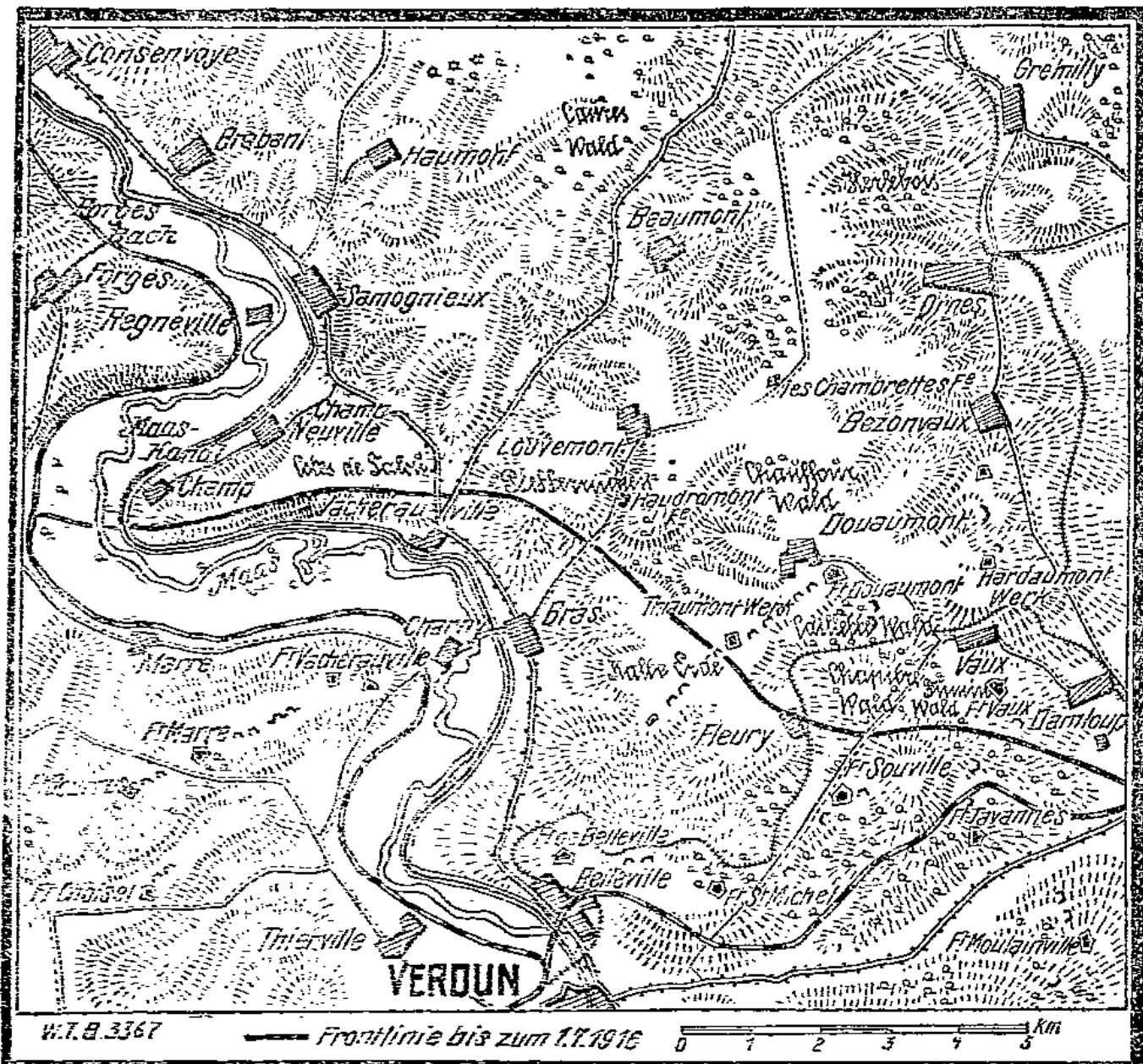
Zweiter Abschnitt.

3.

Die Vorbereitungen für eine so gewaltige Unternehmung waren notwendig einen längeren Zeitraum in Anspruch zu nehmen. Es wurde daher notwendig erachtet, daß sie während der ungewöhnlichen Zeit des Jahres, in der die meisten Reservisten zu Hause waren, und daß uns für ihre Durchführung nur zwei größere Anmarschzeiten zu Gebote standen, welche nämlich bei der letzten Anmarschzeit und Anfang der Winterzeit alsbald in der letzten Winternacht beendet werden und während der Winter- oder Anmarschzeit beendet werden. Nach Abschluß der Vorbereitungen zur Durchführung der Angriffe am 12. Februar in der Nacht zum 13. Februar wurde die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

derartig ungünstig, daß der Angriff von Tag zu Tag hinausgeschoben wurde, bis am 21. endlich die Witterungslage, obwohl noch immer recht jagwürdig, den Beginn der Kampfhandlungen gestattete. Diese wurden durch eine lebhafteste Feuerzähigkeit auf der ganzen Westfront eingeleitet. Während der Feind alle seine Offensiven durch ein mehrstündiges Trommelfeuer zu eröffnen pflegte, das an der Sonne sogar sieben Tage lang unsere Stellung mit einem Eisenartan überhüllte, begnügten wir uns mit einer allmählichen Beschließung, die nur in den letzten Stunden sich zum Trommelfeuer steigerte. Am Nachmittag des 21. Februar erfolgte auf der ganzen in Aussicht genommenen Ostfront von der Maas nördlich Coméne bis in die Gegend von Azannes der Angriff, der uns noch am selben Abend in den Besitz der gesamten feindlichen Stellungen erster Linie brachte.

So konnte der eigentliche Angriff am folgenden Tage schon von der vorderen feindlichen Linie aus erfolgen. Der 22. Februar brachte uns in den Besitz des stark ausgebauten Dorfes Haumont, des größten Teiles des Caures-Waldes und des Herbebois. Am 23. erreichte unser Angriff, der sich durch ein mit allen modernen Hilfsmitteln der Feldbeschießungstechnik ausgebautes System von Gräben und Stützpunkten, zudem durch die von unserer Artillerie wüth zerhobenen Wälder hindurcharbeiten mußte, bereits die Linie Samogneux-Beaumont-Gremilly. Am 24. ließ der



Angriff weit über die befohlenen Endziele vor und brachte uns wiederum namhaften Geländegewinn. Der 25. Februar wurde von entscheidender Bedeutung. Die allgemeine Linie, welche wir erreichten, wird durch die Dorfer Douaumont und Bezonvaux gekennzeichnet. Ueber diese Linie hinaus ließ unser Angriff in der Mitte bis zur Panzerfeste Douaumont durch, welche von zwei Kompagnien des Infanterieregiments 24 genommen wurde, während unser Anlauf vor dem aufs härteste besetzten und mit betonierten Unterständen und Zugangshöhlen unterbauten Dorfe Douaumont zum Stehen kam. Nach mehrtägigen heftigen Kämpfen wurde am 2. März auch Dorf Douaumont genommen. Auf dem linken Flügel erreichte der Angriff der nördlichen Gruppe am 8. März das Dorf Rau und die südlich gelegene Panzerfeste; dieser Gewinn konnte allerdings noch nicht dauernd gehalten werden.

4.

Während die oben besprochene Grenze von Angriffshandlungen von der Linie Coméne-Azannes aus die Linie Champ-Douaumont gewann, richtete sich eine weitere selbständige Angriffshandlung von Etain, also von Nordosten her, auf die Höhe der Côte Lorraine in allgemeiner Richtung auf die nordöstliche Karte des Fortgürtels. Der aus der Woivre-Ebene anbrechenden Nordostgruppe schlug von den Höhen der Côte herab ein heftiges Artilleriefeuer entgegen und suchte ihr Vordringen zu hemmen. Trotzdem gelang es ihr, am 7. März die Franzosen aus Azannes herauszuwerfen und am 9. März den Juville-Wald und die Weinbergeshöhe 21 nördlich Damleup zu nehmen. Seitdem hält sie den Fuß der Côte bis Eparges fest in Händen und hat ihren Besitz ein Vierteljahr später noch durch die Eroberung von Damleup erweitern können.

5.

Der erste große Vorstoß der Deutschen war sonach bis unmittelbar an den inneren Fortgürtel der Festung durchgedrungen und hatte die allgemeine Linie Champ-Douaumont-Juville-Wald-Eparges-Coméne erreicht. Dieser große Erfolg rief eine keine Bedeutung erwerbende sehr erhebliche Gegenanregung des Feindes hervor. Etwa seit dem 26. Februar begann diese sich geltend zu machen. Während aber unter Angriff sich bis dahin auf das Opfer der Maas beschränkt hatte, nahm die feindliche Gegenwirkung von vornherein ihren Ausgangspunkt von beiden Maasufern und machte sich ganz besonders in Gestalt einer Artillerieartillerie von dem bisher nicht in Mitteldeutschland gegangenen linken Maasufer aus geltend. Sollten wir die Ertrugenschaften auf dem rechten Maasufer behaupten, so ergab sich die Notwendigkeit, unseren Angriff auch auf das westliche Maasufer hinüberzutragen. Demnach beschränkten wir uns östlich der Maas für die nächste Zeit auf die Festhaltung und den Ausbau der gemeinsamen Linie, und so nahm hier der Kampf zunächst wieder die alte Form des Stellungskrieges an. Auf dem linken Maasufer dagegen haben wir während der nächsten Monate bis gegen Ende Mai unseren Angriff in seinem Vordringen schrittweise, doch ununterbrochen vorwärts getrieben. Im Nachfolgenden sollen zunächst die Kämpfe des linken Maasufers im Zusammenhang betrachtet werden.

Das Gelände stellt hier eine von den Argonnen her sich langsam zum Maasale abfallende Hochfläche dar, deren Erhebungen zum Teil von weiten Wäldern bedeckt, zum Teil völlig kahl und mauerlos sind. In den flachen Senken sind eine Anzahl Dörfer mit im wesentlichen isolierten Steinbauten eingebettet. Die Wälder, die Höhen, die Dörfer boten der Verteidigung Stützpunkte, die mit allen Mitteln verpfändet worden waren und immer noch weiter verpfändet wurden. Der Kampf um diese Punkte bildet den eigentlichen Inhalt des mörderischen Krieges, das sich hier in ohne Unterbrechung in den Monaten März, April und Mai abspielte. Ihre Regnahme durch die Angriffe bringt indessen in die Kampfhandlungen zwar gewisse Abschnitte, aber doch keine sehr deutlich sich abzeichnende Gliederung, da jeder Geländegewinn die gegenseitig zu leistenden wütenden Gegenangriffe veranlaßte, so daß Erfolg und Verlust hier und dort schwanden. Mit diesem Schwankeln seien im Nachfolgenden die Hauptmomente unseres Fortschreitens kurzgefaßt.

Zunächst gelang am 6. März der Maasübergang und die Einnahme der Dorfer Gorges und Regneville. Dazu waren sich unsere Truppen mit einer Keilspitze in die schon am 21. Februar eroberten, hartnäckig verteidigten Höhe des Caures und Rebouvalles hinauf. Beide wurden bis zum 10. März gehalten

und gegen stürmisch anrennende Gegenangriffe gehalten. Schon vier Tage später wurde die ganze, den Wäldern westlich vorgelegerte „Mort-Homme-Stellung“ genommen und trotz wütender Rückeroberungsversuche behauptet.

Und nun griff unser Vordringen noch weiter westlich um jene zusammenhängende Gruppe fester Stellungen herum, welche die Dörfer Bechincourt und Haucourt zu Stützpunkten und hinter ihrer Mitte die Höhe 304 zum Rückhalt hatten. Aus dem Gehölz von Malancourt, das schon seit Herbst 1914 in unserer Hand war, drangen unsere Truppen in den südlich vorgelagerten Wald von Avocourt ein und brachten ihn am 20. März fest in ihre Hand.

Durch die Erstürmung dieses Waldes war die vielbesungene „Sackstellung“ entstanden, indem zwischen dessen Spitze und dem Nordwestzipfel der Toten-Mann-Stellung noch ein weit in die deutschen Stellungen vordringendes Geländestück in Händen des Feindes geblieben war. Von diesem wurde ihm nun während des April in zahllosen Vordringen ein Felsen nach dem andern entziffen. Am 30. März fiel der westliche Stützpunkt, das Dorf Malancourt, in unsere Hände. Am 5. April nahmen wir das einen südöstlichen Ausläufer von Malancourt bildende Dorf Haucourt und am 9. auch den rechten Flügelstützpunkt, das Dorf Bechincourt. Am gleichen Tage brachte ein Angriff bei der „Mort-Homme-Stellung“ auch die südöstliche Kuppe des auf der französischen Karte als „Mort-Homme“ bezeichneten Höhenzuges in unsere Hände und bereitete damit dem französischen Pressegegnert über die Frage, ob wir oder die Franzosen den Mort-Homme besäßen, ein Ende.

Alle gewonnenen Geländestücke wurden gegen heftige Gegenangriffe gehalten und im stärksten feindlichen Feuer ausgebaut werden.

Auch während des ganzen Monats Mai nahm das wechselvolle Ringen auf dem linken Maasufer ohne Ermatten seinen Fortgang. Die Ausräumung der „Sackstellung“ wurde in schrittweisem, durch kleinere Rückschläge nur vorübergehend unterbrochenem Vordringen zu Ende geführt. Den Mittelpunkt des furchtbaren Ringens in diesem Monat bildete die berühmte Höhe 304. Abschnittsweise wurden zunächst ihre nördlichen, dann ihre westlichen, zuletzt am 21. Mai ihre östlichen Ausläufer gestürmt. Ostlich des Toten Mannes ist am 23. Mai die Trümmerstätte, die einstmal das Dorf Cumieres war, gestürmt worden. Die an diesem Tage noch gescheiterte Eroberung der Caures-Höhe und des ganzen Geländes von der Südkuppe des „Toten Mannes“ bis zur Südspitze von Cumieres konnte bis Ende Mai erzwungen werden.

Mit der Eroberung der Linie Wald von Avocourt-304-Toter Mann-Cumieres hat unser Fortschreiten auf dem linken Maasufer zunächst sein Ende erreicht. Häufige Gegenstöße des Feindes, um hier Teile des verlorenen Geländes wiederzugewinnen, sind fruchtlos geblieben. Das strategische Ziel der Kämpfe des linken Maasufers war erreicht. Die Festigung unserer auf dem rechten Ufer erlangten Stellungen war beseitigt und unser Angriff auch hier in einer einheitlichen Linie mit dem Vordringen rechts des Flusses bis an den unmittelbaren Bereich, der permanenten Besetzung vorwärtsgetragen worden.

Aus Nah und Fern.

Das Opfer einer Tragödie wurde die acht Jahre alte Tochter Hildegard des Klempnermeisters Mielke in Berlin. Frau Mielke ist seit Jahren schwer nervenleidend. Am Freitag sagte sie, nachdem ihr Mann abends zur Nachtarbeit weggegangen war, den Entschluß, mit ihrem Kinde aus dem Leben zu scheiden. Als Mielke morgens heimkehrte, fand er seine Frau und sein Kind bewußtlos auf. Der Gashahn war geöffnet und der Wohnraum dicht mit Gas gefüllt. Beide gaben nur noch schwache Lebenszeichen von sich und wurden nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht. Dort ist das Mädchen jetzt gestorben.

Erdschloß im Schwarzwald. In Neustadt und am Titisee im südlichen Schwarzwald wurde am Dienstag früh 5 Uhr ein heftiger Erdschloß gespürt, wodurch die Zimmergegenstände wankten und die Fenster klirrten. Es handelt sich um ein vom Feldbergmassiv ausgehendes lokales Beben.

Eine noch nicht aufgeklärte Bluttat ereignete sich in Frankfurt a. M. Aus einer in der Köfner Straße belegenen Wirtschaft hörte man am Nachmittag Hilferufe und gleich darauf stürzte eine Frau blutüberströmt auf die Straße und starb nach kurzer Zeit. Sie hatte einen Stich in das Herz erhalten. Die Ermordete ist die 32 Jahre alte Inhaberin einer Wirtschaft namens Lachemann. Wer den Stich geführt hat und was der Beweggrund zur Tat war, ist noch nicht festgestellt.

Die Eröffnung des neuen Trochätan-Kanals. Der neue Trochätan-Kanal, der bedeutend vergrößerte und verbesserte Verkehrsweg zwischen der Weener-See und der Nordsee, wurde nach siebenjähriger Arbeit vom König feierlich eröffnet. Dem neuen Wasserweg wird eine sehr große Bedeutung für das Verkehrsweien in den wichtigsten Teilen Schwedens von der Presse beigelegt.

Untergang des ältesten nordischen Schiffes. In den letzten Stürmen ist das älteste Schiff Nordens und wahrscheinlich der ganzen Welt untergegangen. Es war der 200 Jahre alte schwedische Schoner „Gotha Cejon“, der von Stockholm mit einer Ladung Kohlen nach Finnland unterwegs war. Das Schiff hat seinen Bestimmungshafen nicht erreicht, es ist mit Mann und Maus untergegangen. Es dürfte wohl das erste Mal sein, daß ein 200 Jahre altes Schiff die Ostsee befahren hat; es war im Jahre 1716 erbaut.

Widerpenntliche Landwirte. Die ostpreussischen Landwirte können sich offenbar nur recht schwer an die Anordnungen gewöhnen, die im Interesse der Sicherung unserer Volksernährung getroffen worden sind. Fast jeden Tag müssen die einzelnen Landwirte unter mehr oder minder starken Drohungen auf die Villität hingewiesen werden, die getroffenen Anordnungen zu befolgen. So rügt der Landrat des Insterburger Kreises, daß trotz des Verbots augenscheinlich noch ein schwungvoller Handel vom Lande in die Stadt mit Butter und Eiern stattfindet. Der Landrat sagt: „... Es ist nicht angängig, daß einzelne in Folge ihrer Beziehungen zu alten Lieferanten und infolge ihrer besseren Vermögenslage mit Butter und Eier besser versorgt werden als diejenigen, die solche Beziehungen nicht haben oder sie in richtiger Erkenntnis unserer Wirtschaftslage nicht ausnutzen.“ In einer weiteren Bekanntmachung heißt es derselbe Landrat veranlaßt, den Kuphauern anzudrohen, daß sie gezwungen werden, ihre ganze Milch an die Meiereien abzuliefern, wenn der Rückgang der zum Verkauf gestellten Buttermengen anhalten sollte.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stellung. Verleger: H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Gmündlich in Radebe.